



 **ERNST & YOUNG**

Wirtschaftskriminalität in Deutschland –

Nur ein Problem der anderen?

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort oder: Ein Beispiel aus der Praxis.	3
Die wichtigsten Ergebnisse oder: Das Problem haben nur die anderen.	4
Das Design der Studie: Details zu Stichprobe und Grundgesamtheit.	6
Leben mit dem Risiko: Wirtschaftskriminalität in deutschen Unternehmen.	8
„Wir wissen, was bei uns passiert.“ Oder auch nicht: Die Dunkelziffer wirtschaftskrimineller Handlungen.	9
Alles Peanuts? Der Schaden durch Wirtschaftskriminalität.	11
Der Blick zurück: Wirtschaftskriminelle Handlungen nahmen zu – aber nicht im eigenen Unternehmen.	13
Der Blick nach vorne: Das Ausmaß der Wirtschaftskriminalität steigt auch in Zukunft weiter.	14
Diebstahl und Unterschlagung geben den Ton an: Die einzelnen Delikte.	15
Kommissar Zufall lässt grüßen: Wie wirtschaftskriminelle Handlungen entdeckt werden.	16
Der Feind sitzt in den eigenen Reihen: Mitarbeiter sind die häufigsten Täter.	17
Mit schlechtem Beispiel voran: Top-Manager als interne Täter.	18
„Ist ja nur eine Idee“ – Intellectual Property-Schutz steckt in Deutschland in den Kinderschuhen.	19
Wirtschaftskriminalität im IT-Bereich: Spielwiese für Hacker und Mitarbeiter?	22
Wirtschaftskriminalität in Mittel- und Osteuropa: Wilder Westen im Osten?	25
Luxus oder Notwendigkeit? Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung wirtschaftskrimineller Handlungen.	30
Ernst & Young Forensic Services: Handeln statt ignorieren.	33
Ihre Ansprechpartner.	35

Vorwort oder: Ein Beispiel aus der Praxis.

Montagsmorgen in Ihrem Büro: Sie erhalten glaubhafte Informationen, ein leitender Mitarbeiter Ihres Unternehmens habe einen Anbieter bei der Vergabe von Aufträgen mit einem Volumen von mehreren Millionen Euro bevorzugt. Im Gegenzug hierzu soll er Zuwendungen in Form von Bargeld und kostenlosen Reisen erhalten haben.

„Bei uns nicht!“ Aber was, wenn doch? Wenn Ihr Unternehmen doch von wirtschaftskriminellen Handlungen betroffen ist?

Mit dieser Studie wollen wir Sie informieren. Darüber, wie Führungskräfte deutscher Unternehmen das Risiko der Wirtschaftskriminalität einschätzen und welche Delikte nach ihren Erfahrungen in der Praxis am häufigsten auftreten. Und wie wir Sie schnell, diskret und kompetent unterstützen, wenn der „Fall der Fälle“ tatsächlich eingetreten ist.

Die wichtigsten Ergebnisse oder: Das Problem haben nur die anderen.

„Das Problem haben nur die anderen“ – das ist die Kernaussage dieser Untersuchung. Unternehmen wissen um die Brisanz des Phänomens Wirtschaftskriminalität, allerdings wird diese Erkenntnis nicht auf den eigenen Verantwortungsbereich übertragen; es gilt das Motto: „Bei uns ist im Großen und Ganzen alles in Ordnung!“ Diese Überzeugung zeigt sich in allen untersuchten Themenfeldern: Sei es der Schutz geistigen Eigentums (Intellectual Property), die Informationstechnologie, Investitionen in Mittel- und Osteuropa oder die Prävention doloser Handlungen.

Die vorliegende Studie liefert ein umfassendes Bild über Ausmaß und Qualität von Wirtschaftskriminalität in Deutschland. Zufallsgeneriert ausgewählt und befragt wurden 203 Unternehmen, die repräsentativ für die 2.000 größten Gesellschaften in Deutschland sind.

Die wesentlichen Ergebnisse im Überblick:

- Die Unternehmen schätzen den durch wirtschaftskriminelle Handlungen in Deutschland verursachten Schaden auf mindestens 8,3 Mrd. Euro.
 - Die Mehrheit der Führungskräfte geht von einem deutlichen Anstieg der Wirtschaftskriminalität in den letzten fünf Jahren aus.
 - Gleichzeitig sind sie aber der Ansicht, dass dies nicht für das eigene Unternehmen gilt. Hier ist nach mehrheitlicher Einschätzung das Risiko unverändert geblieben. Im Vergleich mit den Ergebnissen der Vorgänger-Studie aus dem Jahr 2000¹ wird damit klar: In den Köpfen der Führungskräfte hat sich nichts geändert. Nach wie vor sind sie der Überzeugung, dass Wirtschaftskriminalität zwar ein Problem darstellt, allerdings nicht für das eigene Unternehmen.
 - Die Zukunft sehen die deutschen Unternehmen überwiegend pessimistisch: Zwei Drittel gehen von einem weiteren Anstieg der Wirtschaftskriminalität auch in den nächsten fünf Jahren in Deutschland aus.
- Auch bei der Frage nach der Dunkelziffer misst das Management mit zweierlei Maß. Die Mehrheit der Unternehmen geht davon aus, dass mindestens jede zweite wirtschaftskriminelle Handlung unentdeckt bleibt. Dagegen ist nur eine Minderheit der Auffassung, dies gelte auch für das eigene Unternehmen: Hier schätzen die Führungskräfte die Dunkelziffer auf unter 20 Prozent.
 - Wenn es um die Kriminalität im eigenen Unternehmen geht, scheinen viele Manager die Welt durch eine „rosarote“ Brille zu sehen. Anders lässt sich nicht erklären, dass sie trotz gegenteiliger Tatsachen der Auffassung sind: „Bei uns ist alles in Ordnung“. Denn acht von zehn Führungskräften geben an, dass in ihrem Unternehmen innerhalb der letzten drei Jahre mindestens eine wirtschaftskriminelle Tat vorgefallen ist.
 - Von Diebstahl und Unterschlagung sind mehr als zwei Drittel aller Unternehmen betroffen. Verletzungen von geistigem Eigentum registrieren vier von zehn der Unternehmen.

- Zum Bild des „Bei uns haben wir das Problem der Wirtschaftskriminalität im Griff“ passt nicht, dass bei der Mehrzahl der aufgedeckte Straftaten „Kommissar Zufall“ eine entscheidende Rolle spielt. Darüber hinaus sind es in der Mehrzahl die Mitarbeiter des eigenen Unternehmens, die betrügen, veruntreuen und unterschlagen – wobei nahezu ein Viertel aus dem mittleren oder gehobenen Management kommt.
- Auch wenn es um den Schutz geistigen Eigentums geht, scheinen viele Unternehmen nachlässig zu sein. Unsere Studie legt diesen Schluss nahe, denn entsprechende Schutzmaßnahmen existieren entweder überhaupt nicht oder zeigen große Lücken.
- Mittel- und Osteuropa ist für viele Unternehmen der Zukunftsmarkt. Sie rechnen dort jedoch nicht nur mit Gewinnen, sondern auch mit wildwestähnlichen Zuständen. Fast jedes Unternehmen glaubt, bei Investitionen in dieser Region mit wirtschaftskriminellen Straftaten konfrontiert zu werden.
- Interne Unternehmensdaten spielen für die Aufdeckung wirtschaftskrimineller Handlungen eine geringere Rolle, als man im digitalen Informationszeitalter erwarten könnte. Nicht einmal jedes dritte Unternehmen nutzt die in eigenen Systemen gespeicherten Daten häufig oder sehr häufig zur Verhinderung oder Aufklärung deliktischer Handlungen.
- Als Folge der Ansicht, im eigenen Verantwortungsbereich sei Wirtschaftskriminalität kaum ein Problem, spielt für das Management deutscher Unternehmen konsequenterweise die Prävention deliktischer Handlungen bis dato kaum eine Rolle. Nur jede zehnte Führungskraft räumt ein, die im eigenen Unternehmen ergriffenen Schutzmaßnahmen seien unzureichend.

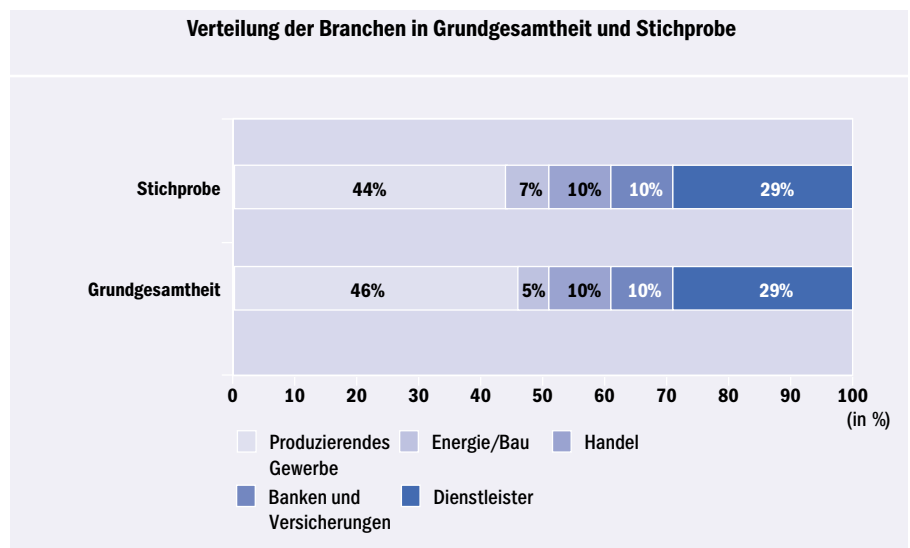
Ohne die engagierte Mitwirkung der befragten Führungskräfte wäre diese Studie nicht möglich gewesen. Ihnen gilt daher unser ganz besonderer Dank.

Das Design der Studie: Details zu Stichprobe und Grundgesamtheit.

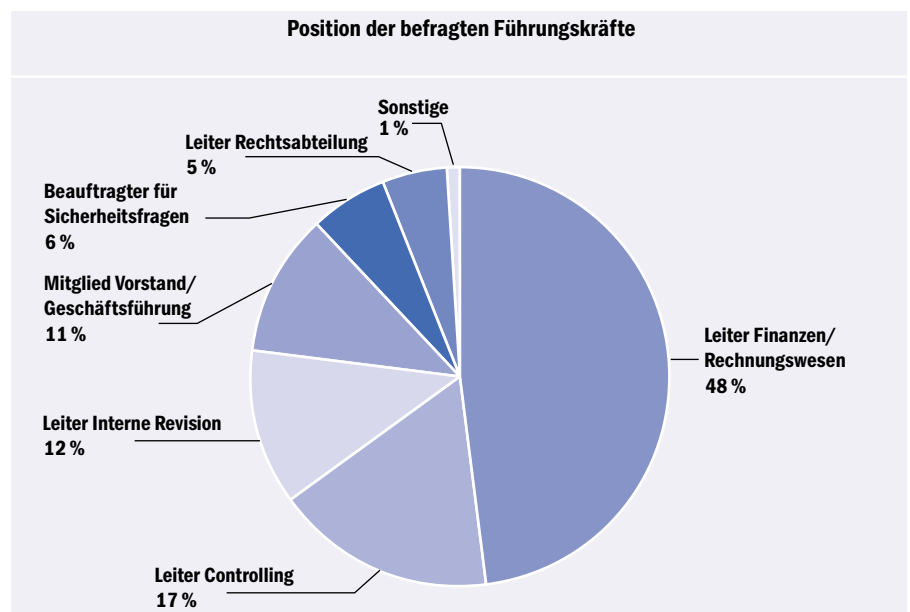
Wie beurteilen die Führungskräfte deutscher Unternehmen das Risiko, Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat zu werden? Wie hoch schätzen sie die Dunkelziffer der unentdeckten Fälle in Deutschland allgemein, aber auch in ihrem eigenen Unternehmen ein? Welche Erfahrungen haben die Unternehmen bei ihren Investitionen in Mittel- und Osteuropa gemacht? Und welche Maßnahmen haben sie ergriffen, um wirtschaftskriminelle Handlungen bereits im Vorfeld wirksam zu verhindern?²

Um eine Antwort auf diese und viele andere Fragen zu erhalten, beauftragten wir ein unabhängiges Marktforschungsinstitut, die Entscheidungsträger großer deutscher Unternehmen auf der Basis eines überwiegend standardisierten Gesprächsleitfadens telefonisch zum Thema Wirtschaftskriminalität zu befragen.

Die Erhebung fand Ende 2002 statt. Auf der Basis einer geschichteten Zufallsstichprobe wurden insgesamt 203 deutsche Unternehmen befragt. Diese Unternehmen repräsentieren die 2.000 größten Gesellschaften in Deutschland. Zudem entspricht die Verteilung der Branchen in der Stichprobe dem Bild der Grundgesamtheit. Durch diese Schichtung wird die Genauigkeit der Schätzwerte für die Grundgesamtheit wesentlich erhöht. Damit liefert die Stu-



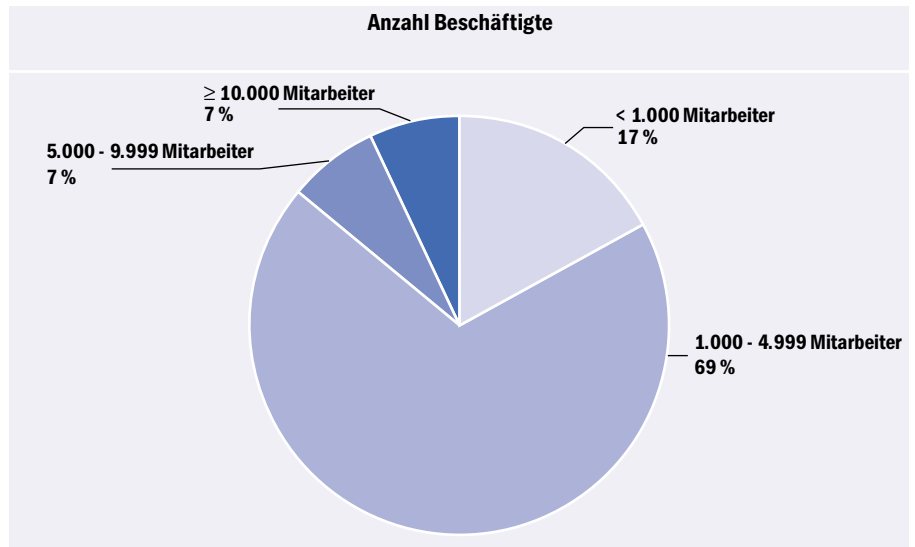
Die repräsentative Untersuchung wurde so angelegt, dass die Auswahl der befragten Unternehmen der Grundgesamtheit entspricht.



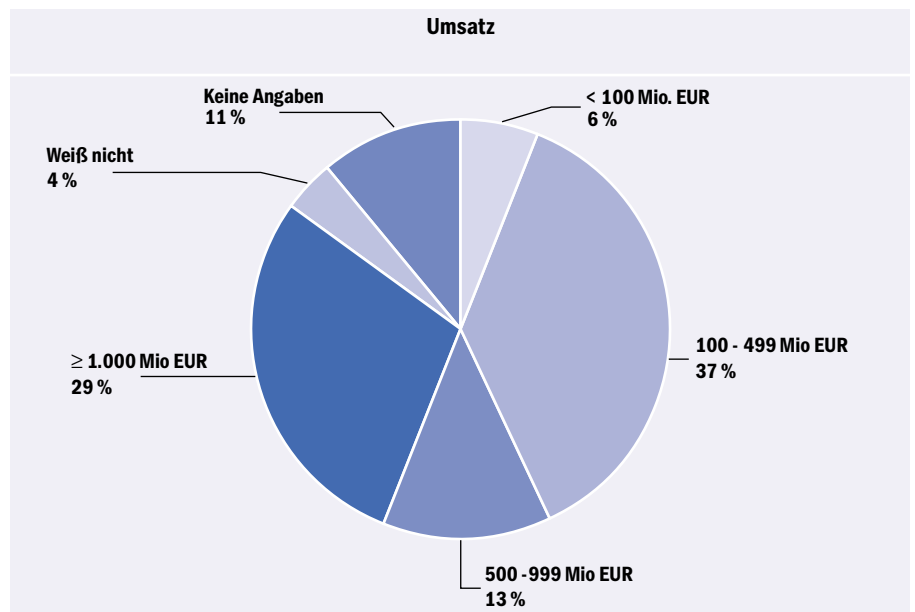
Nahezu die Hälfte der Befragten ist als Leiter der Abteilung Finanzen/Rechnungswesen tätig.

die ein repräsentatives Bild über Ausmaß und Qualität von wirtschaftskriminellen Handlungen in Deutschland.

Für Fragen zu Durchführung und Auswertung der Studie stehen Ihnen Herr Klaus Fischer unter 0 40/3 61 32 – 1 15 58 sowie Herr Dr. Alexander Jakob unter 0 61 96/9 96 – 2 52 42 gerne zur Verfügung.



Die Zahl der Beschäftigten in den befragten Unternehmen lag im Durchschnitt bei ca. 4.000 Mitarbeitern.



Der durchschnittliche Umsatz der befragten Unternehmen betrug im letzten Geschäftsjahr 3,5 Mrd. Euro.

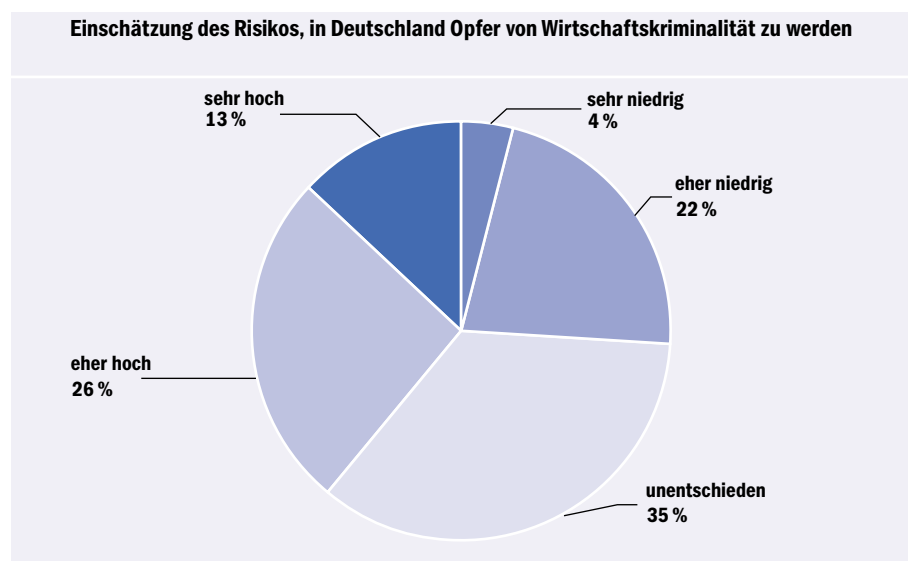
Leben mit dem Risiko: Wirtschaftskriminalität in deutschen Unternehmen.

„Weniger als vier von zehn Unternehmen beurteilen das Risiko, Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat zu werden, als hoch oder sehr hoch.“

Wie hoch schätzen die Unternehmen das aktuelle Risiko ein, in Deutschland Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat zu werden? Weniger als vier von zehn Unternehmen gehen von einem hohen oder sehr hohen Risiko aus.

Diese Einschätzung deckt sich mit den Ergebnissen der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2000. Damals beurteilten nur 36 Prozent der Unternehmen das Risiko als erhöht. Und es gibt noch eine andere interessante Parallele. Bereits vor drei Jahren fiel der Satz: „Das Problem haben nur die anderen“. Nicht einmal jeder zehnte Manager gab damals an, das von ihm selbst gesehene erhöhte Risiko gelte auch für sein eigenes Unternehmen.

Tendenziell sehen Banken und Versicherungen der Gefahr, Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat zu werden, am ehesten ins Auge. Jeder dritte Finanzdienstleister schätzt das entsprechende Risiko als sehr hoch ein – gegenüber einem branchenübergreifenden Durchschnitt von 13 Prozent. Wesentlich optimistischer sind dagegen die Energieversorger und die Baubranche; hier teilen nur sieben Prozent der Unternehmen diese Einschätzung.



Ca. 40 Prozent der Unternehmen schätzen die Gefahr, Opfer einer wirtschaftskriminellen Handlung zu werden, als hoch oder sehr hoch ein.

„Wir wissen, was bei uns passiert.“ Oder auch nicht: Die Dunkelziffer wirtschaftskrimineller Handlungen.

Wie hoch ist die Dunkelziffer bei wirtschaftskriminellen Handlungen?³ Wissenschaftler diskutieren diese Frage seit Jahren und sind noch zu keinem Ergebnis gekommen. Die Meinung der deutschen Wirtschaft ist dagegen eindeutig.

Die Unternehmen schätzen das Dunkelfeld der Wirtschaftskriminalität in Deutschland im Durchschnitt auf nahezu 50 Prozent.⁴ Mit anderen Worten: Die Mehrheit der Manager (61 Prozent) geht davon aus, dass zumindest jede zweite wirtschaftskriminelle Tat in Deutschland unentdeckt bleibt. Annähernd jede fünfte Führungskraft schätzt die Dunkelziffer sogar auf 80 Prozent oder

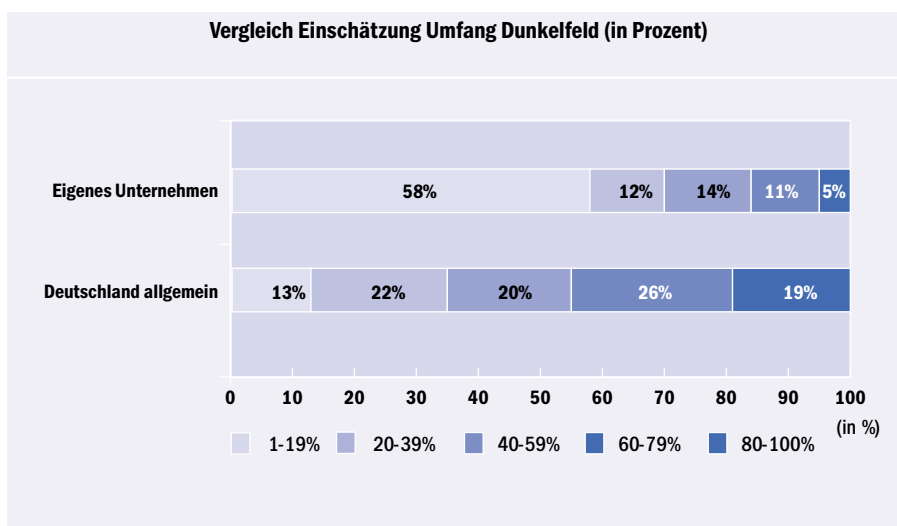
mehr; d. h. vier von fünf Straftaten bleiben dann unerkannt.

Wenn es aber um die Dunkelziffer im eigenen Unternehmen geht, scheinen bei den Managern andere Maßstäbe zu gelten. Dann gilt der Grundsatz: „In meinem Unternehmen ist die Welt noch in Ordnung“. Dieses Dunkelfeld wird mit 24 Prozent weniger als halb so hoch eingeschätzt wie für den bundesdeutschen Durchschnitt.

Der Vergleich mit den Ergebnissen aus dem Jahr 2000 macht deutlich, wie wenig sich im Bewusstsein des Managements geändert hat. Denn auch in der

vorangegangenen Studie gaben 57 Prozent der Unternehmen an, im eigenen Unternehmen gäbe es keine unerkannten Fälle von Wirtschaftskriminalität. Der „schwarze Peter“ wird also weiterhin an die Kollegen aus den anderen Unternehmen weitergegeben.

Eine Gegenüberstellung der aktuellen Dunkelfeld-Schätzungen für Deutschland mit denen für das eigene Unternehmen unterstreicht dieses Ergebnis: Das Problem der Wirtschaftskriminalität haben nur die anderen.

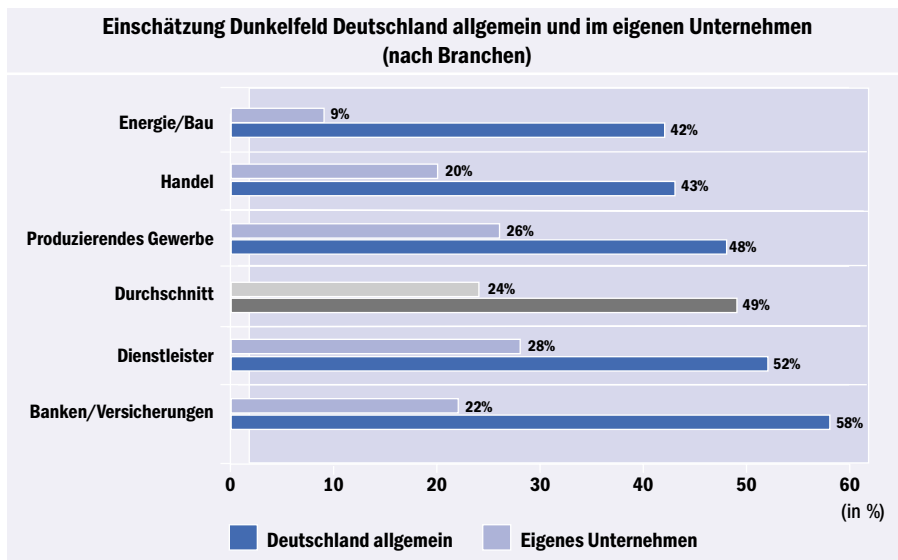


58 Prozent der Führungskräfte schätzen das Dunkelfeld im eigenen Unternehmen auf unter 20 Prozent, für Deutschland allgemein aber nur 13 Prozent. Die klare Mehrheit von 65 Prozent geht hier von einer Dunkelziffer von mindestens 40 Prozent aus.

Wie schätzen die einzelnen Branchen die Dunkelziffer der unaufgedeckten Wirtschaftsdelikte ein? Gibt es hier Unterschiede? Die Antwort ist ein eindeutiges Ja.

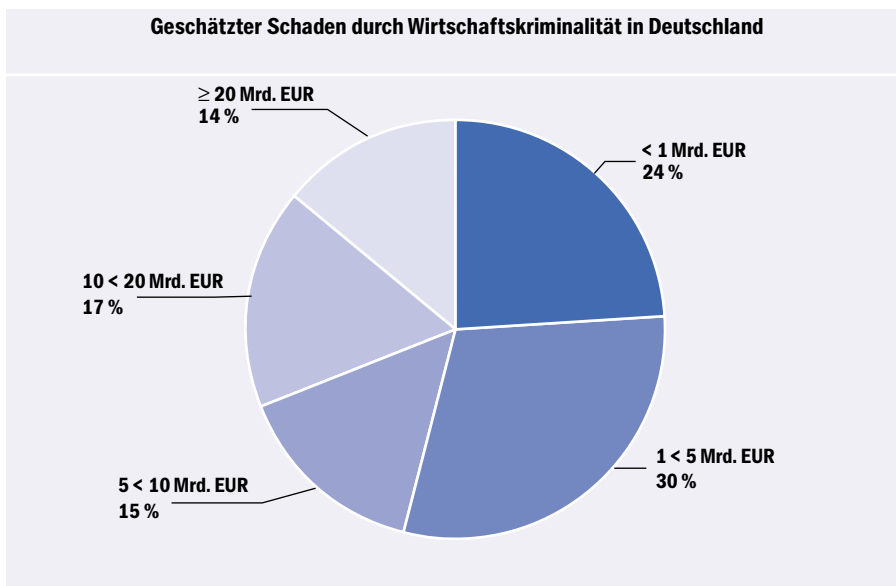
Banken und Versicherungen gehen von einem überdurchschnittlich hohen allgemeinen Dunkelfeld aus. Gefragt nach der Dunkelziffer im eigenen Unternehmen sind sie allerdings mit einem Wert von nur 22 Prozent weitaus optimisti-

sch. Am anderen Ende der Skala befindet sich die Branche Energieversorgung/Bau. Sie schätzt das Dunkelfeld doloser Handlungen sowohl allgemein wie auch für das eigene Unternehmen tendenziell wesentlich geringer ein.



Banken und Versicherungen schätzen das Dunkelfeld in Deutschland allgemein auf 58 Prozent, während sie für das eigene Unternehmen nur eine Quote von 22 Prozent annehmen.

Alles Peanuts? Der Schaden durch Wirtschaftskriminalität.



24 Prozent der Unternehmen in Deutschland gehen von einem verursachten Schaden durch wirtschaftskriminelle Handlungen von unter einer Mrd. Euro aus. Dagegen sind 14 Prozent der Meinung, die Schadenssumme beträgt über 20 Mrd. Euro.

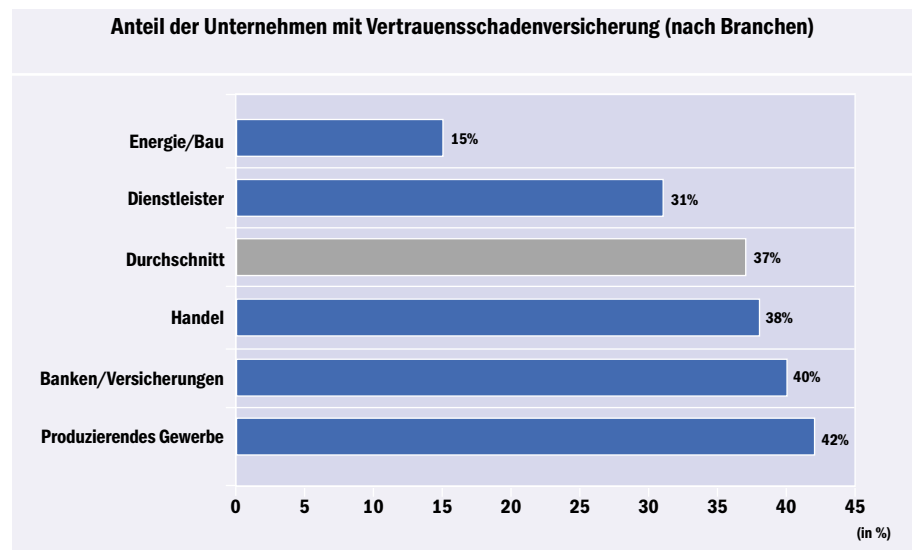
Sind wirtschaftskriminelle Handlungen eine Bagatelle oder gehen sie richtig ins Geld? Wir fragten die Unternehmen, wie hoch sie den Schaden einschätzten, der durch deliktische Handlungen im vergangenen Jahr in Deutschland insgesamt entstanden ist. Im Durchschnitt wird dieser Schaden von den Unternehmen auf 8,3 Mrd. Euro veranschlagt.

„Der durch Wirtschaftskriminalität entstandene Schaden wird in Deutschland auf 8,3 Mrd. Euro geschätzt.“

Nahezu jeder vierte Manager aber nennt einen Betrag unter einer Milliarde Euro. Diese Zahl unterstreicht die „Blauäugigkeit“ eines großen Teils der Führungskräfte in Sachen Wirtschaftskriminalität: Allein der polizeilich registrierte Schaden betrug für das Jahr 2001 ca. 6,7 Mrd. Euro – ohne nicht aufgedeckte oder direkt durch die Staatsanwaltschaft verfolgte Delikte.⁵ Unter Berücksichtigung der von den Unternehmen in unserer Studie geschätzten Dunkelziffer von rund 50 Prozent ergibt sich sogar ein Schaden in zweistelliger Milliardenhöhe.

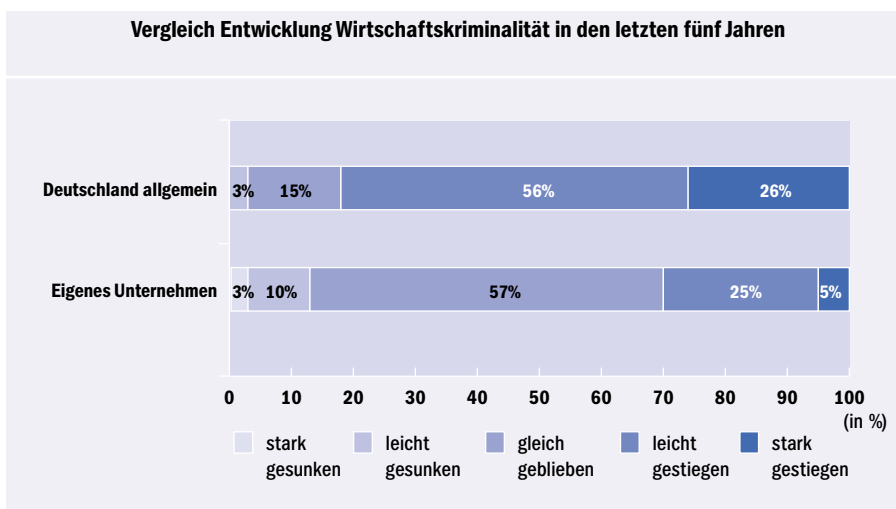
Eine Möglichkeit, das finanzielle Risiko aus Schäden wirtschaftskrimineller Handlungen zu begrenzen, ist der Abschluss einer Vertrauensschadenversicherung. Sie bietet Schutz vor finanziellen Schäden aus unerlaubten Handlungen u. a. durch Hacker, eigene Mitarbeiter, Fremdpersonal oder Zeitarbeitskräfte, Geschäftsführer und Vorstände.

Etwas mehr als ein Drittel der Unternehmen hat von dieser Option bereits Gebrauch gemacht. Überdurchschnittlich häufig ist dies mit einem Versicherungsanteil von 42 Prozent bei Unternehmen aus dem Produzierenden Gewerbe der Fall. Dagegen verfügt in der Energieversorger- und Baubranche nur etwa jedes siebte Unternehmen über eine Vertrauensschadenversicherung. Der branchenübergreifend hohe Anteil der „Weiß nicht“-Antworten von 31 Prozent zeigt aber, dass fast ein Drittel der Führungskräfte zu diesem wichtigen Schutz der finanziellen Interessen ihres Unternehmens keine exakten Angaben machen kann.



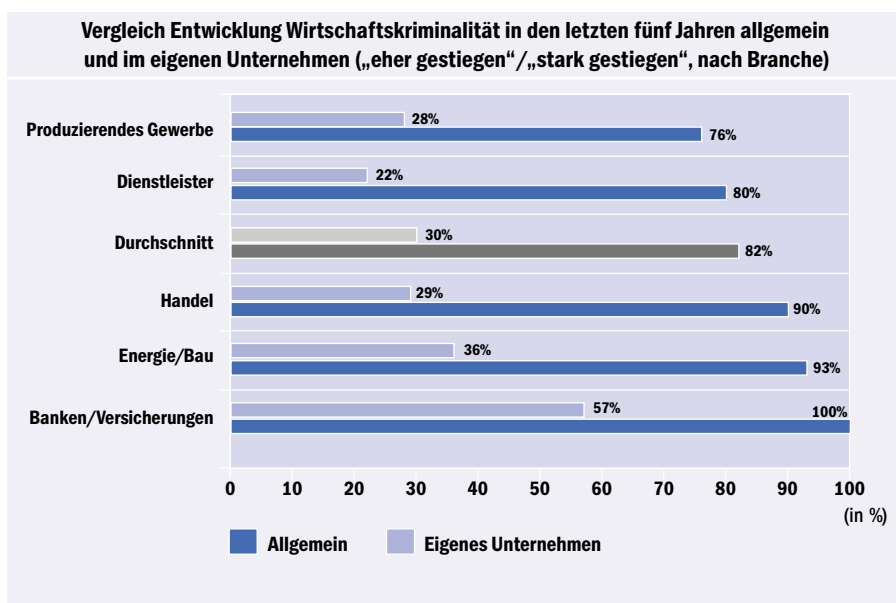
Etwas mehr als ein Drittel der Unternehmen besitzt eine Vertrauensschadenversicherung.

Der Blick zurück: Wirtschaftskriminelle Handlungen nahmen zu – aber nicht im eigenen Unternehmen.



Die Wirtschaftskriminalität nimmt in Deutschland allgemein zu. Das eigene Unternehmen ist von dieser Entwicklung allerdings ausgenommen. Dies ist zumindest die Meinung der meisten Führungskräfte in Deutschland.

Wohin zeigt das Langzeitbarometer, wenn es um die Entwicklung der Wirtschaftskriminalität in den letzten fünf Jahren geht? Mehr als jedes vierte Unternehmen ist der Ansicht, die Wirtschaftskriminalität in Deutschland habe in diesem Zeitraum stark zugenommen. Gleichzeitig ist die Mehrheit der Führungskräfte aber der Überzeugung, im eigenen Unternehmen sei „alles beim Alten“ geblieben, d. h. es habe sich nichts geändert, geschweige denn verschlechtert. Nur eine kleine Minderheit von fünf Prozent sieht im eigenen Unternehmen in der Vergangenheit einen erheblichen Anstieg deliktischer Handlungen – im Gegensatz zu 26 Prozent für deutsche Unternehmen allgemein.



Banken und Versicherungen gehen vom höchsten Anstieg der Wirtschaftskriminalität in Deutschland wie auch im eigenen Unternehmen aus, während das Produzierende Gewerbe und die Dienstleistungsbranche tendenziell optimistischer sind.

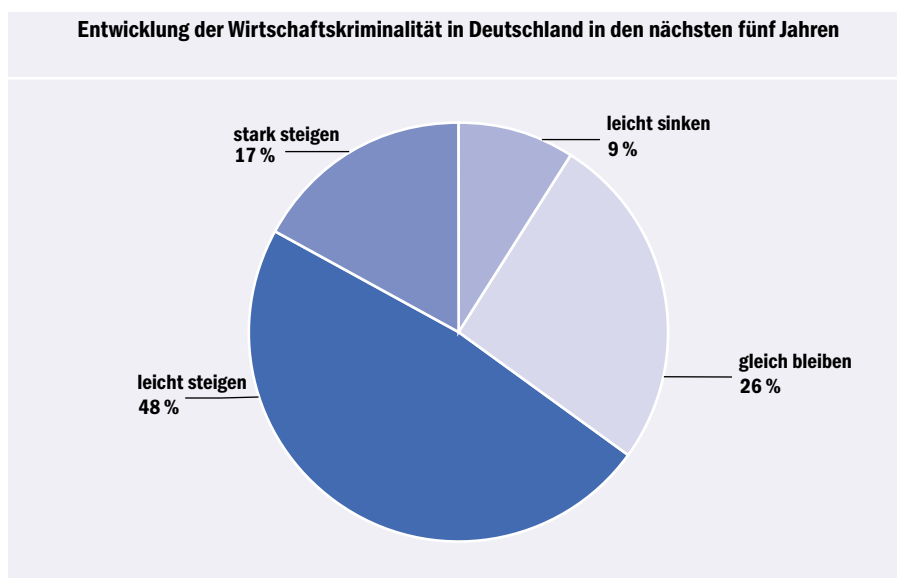
Schlüsselt man die Antworten nach einzelnen Branchen auf, dann zeigt sich: Banken und Versicherungen weichen mit überdurchschnittlich hohen Einschätzungen vom Durchschnitt ab. Übereinstimmend ist diese Branche der Meinung, der Umfang der Wirtschaftskriminalität sei insgesamt gestiegen; 57 Prozent sehen diese Entwicklung auch für das eigene Unternehmen (branchenübergreifend: 82 bzw. 30 Prozent).

Der Blick nach vorne: Das Ausmaß der Wirtschaftskriminalität steigt auch in Zukunft weiter.

Wie beurteilen die Unternehmen die künftige Entwicklung der Wirtschaftskriminalität? Nahezu zwei Drittel sind der Meinung, dass in den nächsten fünf Jahren die Wirtschaftskriminalität in Deutschland weiter ansteigen wird. Jede sechste Führungskraft befürchtet sogar einen starken Anstieg.

Im Branchenvergleich geht vor allem der Handel von einem starken Anstieg der Wirtschaftskriminalität aus; auch Banken und Versicherungen stimmen dieser Aussage überdurchschnittlich häufig zu (33 bzw. 29 Prozent). Dagegen ist nur jedes elfte Unternehmen aus dem Produzierenden Gewerbe ebenfalls dieser Auffassung.

Nach Meinung der Führungskräfte verschärft sich damit der Trend zur Ausweitung der Wirtschaftskriminalität weiter. Im Jahr 2000 schätzten 57 Prozent der Unternehmen das künftige Risiko einer finanziellen Schädigung durch Wirtschaftsdelikte im allgemeinen als erhöht ein, jetzt sind es 65 Prozent. Schon damals dominierte die Auffassung, dieser Trend gelte nicht für das eigene Unternehmen. An der generellen Einschätzung, dass sich die „schwarzen Schafe“ nur bei den anderen befinden, hat sich damit nichts geändert.



Nahezu zwei Drittel der Unternehmen sind der Meinung, dass in den nächsten fünf Jahren die Wirtschaftskriminalität in Deutschland weiter ansteigen wird. Jeder sechste Befragte geht sogar von einem starken Anstieg aus.

Diebstahl und Unterschlagung geben den Ton an: Die einzelnen Delikte.

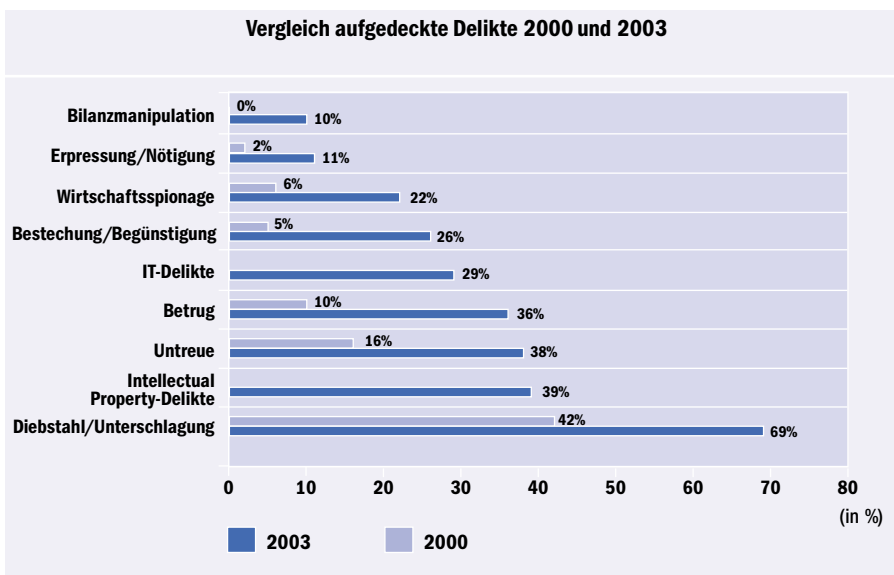
Was passiert nun im Einzelnen hinter den Glasfassaden der Bürotürme? Welche „krummen Dinger“ drehen die Mitarbeiter? Um dies herauszufinden, fragten wir, welche Delikte in den Unternehmen innerhalb der letzten drei Jahre aufgedeckt wurden.

78 Prozent der Unternehmen verzeichnen mindestens einen Fall dolosen Handelns in den letzten drei Jahren. Damit ist ein deutlicher Anstieg der entdeckten Fälle von Wirtschaftskriminalität in deutschen Unternehmen zu verzeichnen. Im Jahr 2000 gaben nur 43 Prozent der Unternehmen an, dass sie in den letzten drei Jahren mindestens eine wirtschaftskriminelle Handlung registriert hätten.⁶

Mehr als zwei Drittel aller Unternehmen verzeichnen Diebstähle oder Unterschlagungen; im Handel sind in neun von zehn Unternehmen Langfinger am Werk (86 Prozent).⁷ Mehr als ein Drittel der Führungskräfte berichtet darüber hinaus von der Verletzung geistigen Eigentums wie beispielsweise Patente (so genannte „Intellectual Property“-Delikte); ebenso nennen sie Untreue und Betrug. Untreue und Betrug scheinen dabei eine Domäne der Banken und Versicherungen zu sein: 74 bzw. 68 Prozent geben an, dass in ihren Unternehmen derartige Fälle publik geworden sind. Jedes vierte Unternehmen insgesamt muss sich zudem mit Fällen von Bestechung oder Begünstigung in den eigenen Reihen auseinandersetzen.

Im Vergleich mit den Zahlen aus dem Jahr 2000 zeigt sich ein deutlicher Anstieg der Delikte in deutschen Unternehmen. Das Unrechtsbewußtsein sowie die Unterscheidung zwischen „Mein und Dein“ nehmen erschreckend ab.

Den stärksten Anstieg verzeichnen Diebstahl und Unterschlagung. Diese Straftaten belegen somit auch weiterhin den unrühmlichen ersten Platz auf der Liste der begangenen Delikte in deutschen Unternehmen.

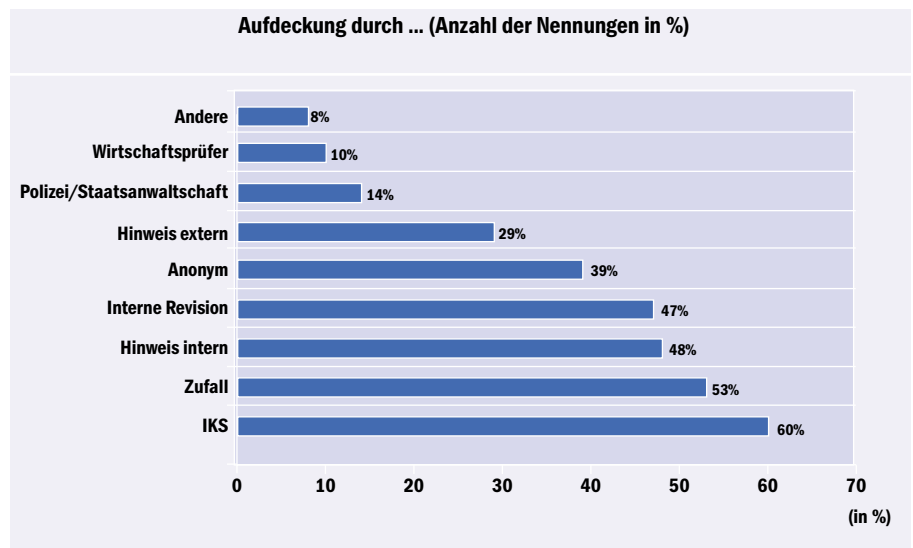


Eine traurige Bilanz: Im Vergleich zur letzten Erhebung aus dem Jahr 2000 sind die Delikte in deutschen Unternehmen stark angestiegen. Diebstahl und Unterschlagung verzeichnen den stärksten Anstieg; diese Straftaten nehmen somit weiterhin den unrühmlichen Spitzenplatz ein.

Kommissar Zufall lässt grüßen: Wie wirtschaftskriminelle Handlungen entdeckt werden.

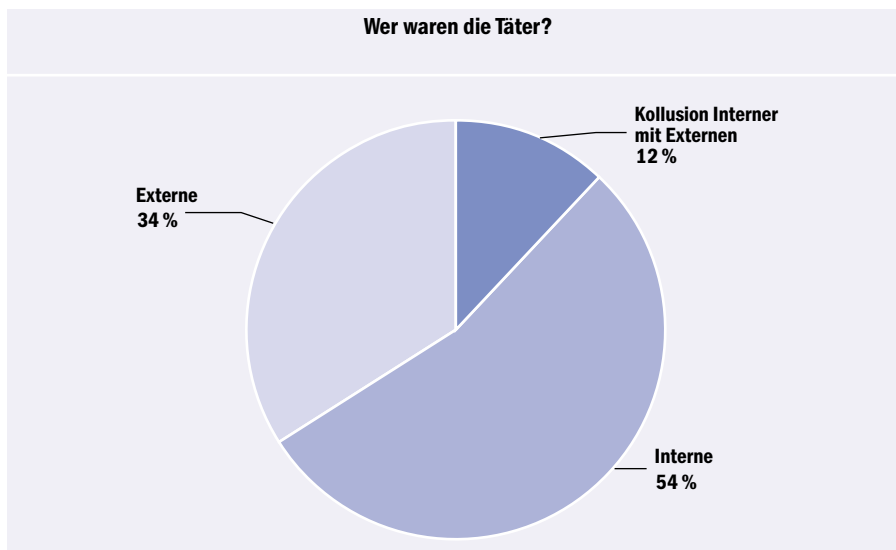
Mehr Glück als Verstand. So könnte man das Prinzip umschreiben, mit dem wirtschaftskriminelle Handlungen in deutschen Unternehmen oftmals aufgedeckt werden. In einer Vielzahl der Fälle ist es „Kommissar Zufall“, der eine entscheidende Rolle spielt; nur das Interne Kontrollsystem übertrifft diesen Faktor noch in seiner Bedeutung.⁸ Neben Hinweisen von eigenen Mitarbeitern und Recherchen der Internen Revision (48 bzw. 47 Prozent) führen oftmals auch anonyme Hinweise zur Aufklärung deliktischer Handlungen.

Ernüchternd fällt der Vergleich mit den Zahlen der Vorgängerstudie aus: Auch im Jahr 2000 belegte der Zufall bei der Frage nach der Entdeckung wirtschaftskrimineller Handlungen den zweiten Platz; nur das Interne Kontrollsystem rangierte noch davor. Hinweise durch die Interne Revision sowie durch eigene Mitarbeiter folgten an dritter bzw. vierter Stelle.



Mit einer Quote von 60 Prozent liegt das Interne Kontrollsystem (IKS) nur knapp vor dem Zufall bei der Aufdeckung von Delikten im eigenen Unternehmen.

Der Feind sitzt in den eigenen Reihen: Mitarbeiter sind die häufigsten Täter.



Mehr als die Hälfte aller Täter kommt aus den eigenen Reihen. Addiert man diejenigen Fälle dazu, bei denen interne und externe Täter gemeinsame Sache machen, sind an zwei Drittel aller Delikte interne Mitarbeiter beteiligt.

Ethische Verpflichtung oder Loyalität gegenüber dem eigenen Unternehmen scheinen Werte von gestern zu sein. Denn wenn es um Wirtschaftskriminalität im Unternehmen geht, stehen die eigenen Mitarbeiter ganz vorne an der Front. Das ist zumindest das Ergebnis unserer Studie.

Mehr als die Hälfte aller Täter kommt aus den eigenen Reihen; addiert man diejenigen Fälle dazu, bei denen interne und externe Täter „gemeinsame Sache“ machen, sind es sogar zwei Drittel.

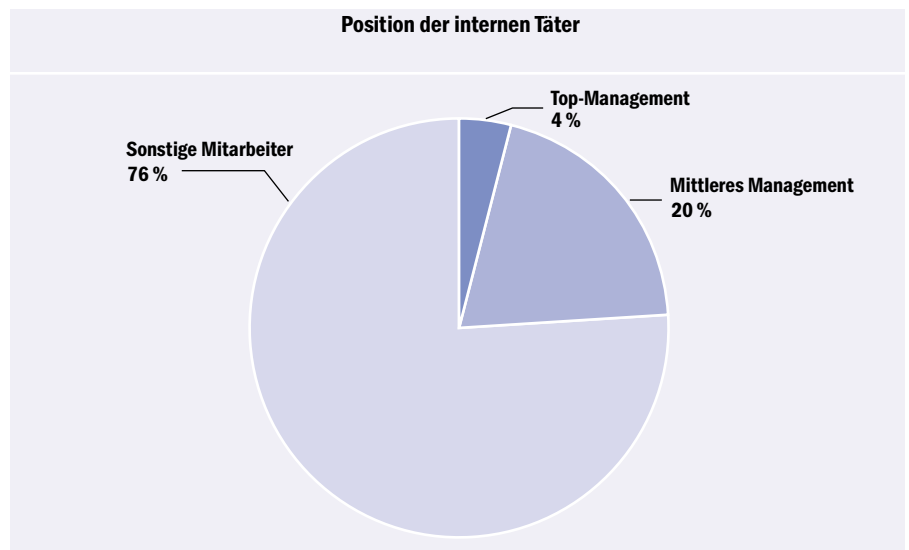
Im Zeitvergleich wird deutlich: Die Moral der Mitarbeiter sinkt immer weiter. Waren im Jahr 2000 nur etwa ein Drittel der Täter eigene Mitarbeiter, sind dies nun mehr als die Hälfte. Der Anteil externer Täter ist dagegen leicht gesunken, von 40 auf 34 Prozent. Wirtschaftskriminelle gehen zunehmend auf „eigene Faust“ vor, Kollusionen mit externen Tätern werden seltener.⁹

Mit schlechtem Beispiel voran: Top-Manager als interne Täter.

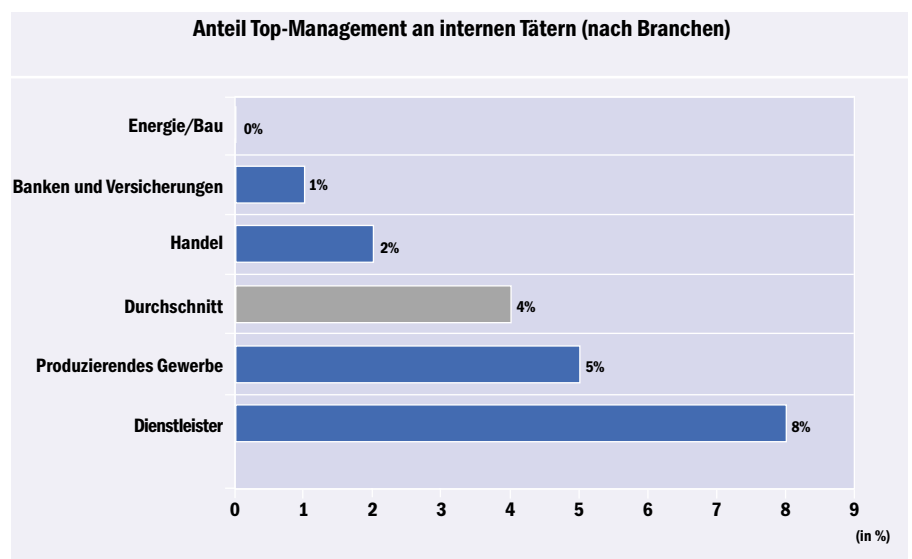
Nahezu jeder zwanzigste Täter ist Mitglied der Geschäftsleitung – angesichts des geringen Anteils dieser Personengruppe an der Gesamtbelegschaft eines Unternehmens eine bemerkenswert hohe Zahl.

Die Position des Täters steht erfahrungsgemäß in umgekehrter Relation zum verursachten Schaden. Während Mitarbeiter ohne Leitungsfunktion meist „nur“ Bagatelldelikte begehen (können), verursachen Top-Manager oftmals durch weit reichende Befugnisse und Kompetenzen einen wesentlich höheren Schaden.

Einen besonders hohen Anteil verzeichnet die Dienstleistungsbranche; hier beträgt der Anteil der Top-Manager an den internen Tätern acht Prozent und ist damit doppelt so hoch wie im Branchendurchschnitt.



Die sonstigen Mitarbeiter machen mit 76 Prozent den größten Teil der Täter im eigenen Unternehmen aus; vier Prozent kommen aus dem Top-Management. Angesichts des geringen zahlenmäßigen Anteils dieser Personengruppe an der Gesamtbelegschaft eines Unternehmens eine bemerkenswert hohe Zahl.



Die Dienstleistungsbranche hat mit acht Prozent doppelt so viele Täter aus der obersten Leitungsebene zu verzeichnen wie der Durchschnitt.

„Ist ja nur eine Idee“ – Intellectual Property-Schutz steckt in Deutschland in den Kinderschuhen.

„Beim Intellectual Property-Schutz hinkt die Bundesrepublik der internationalen Entwicklung klar hinterher.“

Ein Mitarbeiter fotokopiert Blaupausen und verkauft diese an das Konkurrenzunternehmen. Der durch jahrelange Forschungs- und Entwicklungsarbeit erreichte Wettbewerbsvorsprung ist dahin.

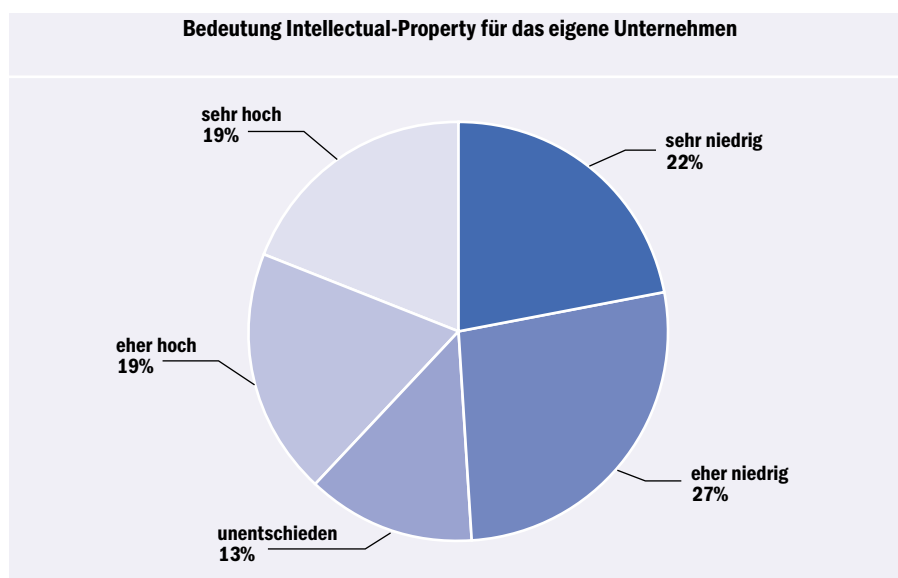
Angesichts immer kürzerer Produktentwicklungszyklen kann geistiges Eigentum, das so genannte Intellectual Property, zur Überlebensfrage für ein Unter-

nehmen werden. Beispiele für Intellectual Property sind Patent-, Marken- und Urheberrechte sowie geschützte Gebrauchsmuster.

Doch wie sieht es in anderen Unternehmen und Branchen aus? Ist man sich hier bewusst, welchen Wert das geistige Eigentum eines Unternehmens hat?

Nur etwa jedes dritte Unternehmen in Deutschland schätzt die Bedeutung des Intellectual Property für die eigene Geschäftstätigkeit als hoch oder sehr hoch ein. Mit dieser Sichtweise hinkt die Bundesrepublik der internationalen Entwicklung klar hinterher. Dies zeigt sich beispielsweise an der ständig steigenden Zahl von Klagen, die US-amerikanische Gesellschaften anstrengen, weil sie ihr geschütztes geistiges Eigentum durch andere Unternehmen verletzt sehen.

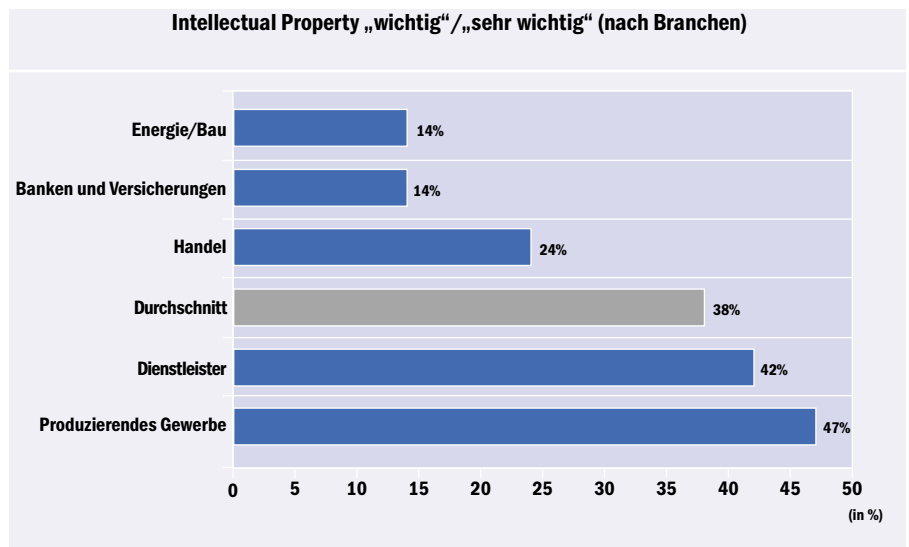
Im Vergleich zu den anderen Branchen schätzen das Produzierende Gewerbe sowie die Dienstleistungsbranche die Bedeutung von Intellectual Property überdurchschnittlich hoch ein. Das Schlusslicht bilden die Baubranche sowie Banken und Versicherungen. Hier sind es jeweils nur 14 Prozent.



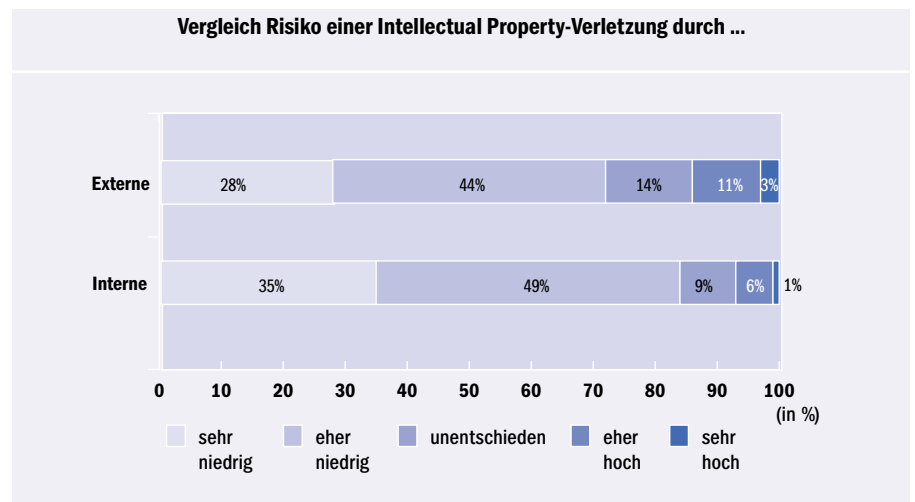
Nahezu die Hälfte aller deutschen Unternehmen schätzt die Bedeutung des geistigen Eigentums als niedrig ein. Weitaus weniger, nämlich nur 38 Prozent, bewerten die Bedeutung des Intellectual Property als hoch bzw. sehr hoch.

Wenn überhaupt das Risiko einer Intellectual Property-Verletzung gesehen wird, von wo droht dann die Gefahr? Nur etwa jedes siebte Unternehmen geht davon aus, dass Externe ein erhöhtes Risiko für die Verletzung der eigenen Marken- und Schutzrechte darstellen. Noch niedriger schätzen die Unternehmen das Risiko ein, dass die eigenen Mitarbeiter den Intellectual Property-Schutz verletzen könnten – etwa durch die Weitergabe einer Patententwicklung an die Konkurrenz. Hier sieht nur jeder vierzehnte Befragte eine ernste Gefahr.

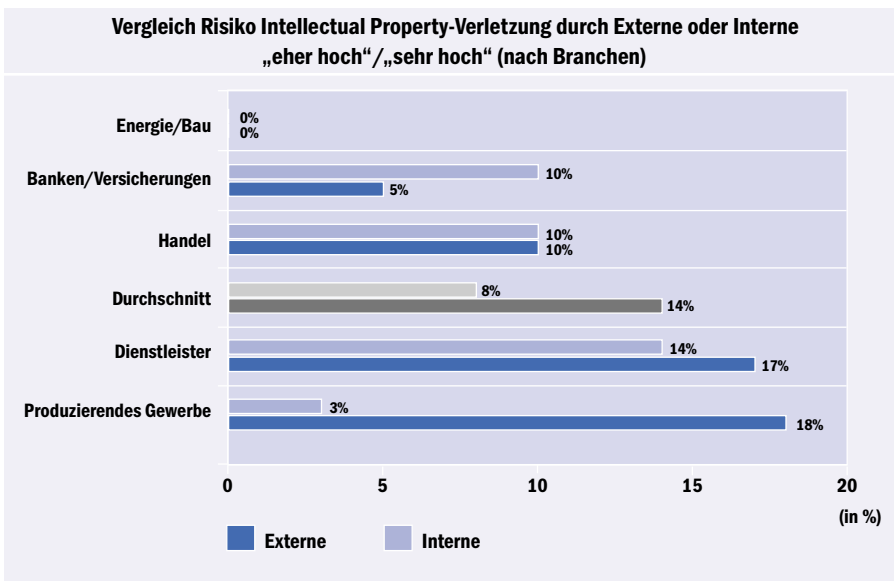
Bei der Frage, ob Intellectual Property eher von internen oder von externen Tätern verletzt werden könnte, nimmt der Bereich Energie und Bau im Branchenvergleich eine Sonderstellung ein. Denn hier ist die Befürchtung gleich Null. Ganz anders dagegen das Produzierende Gewerbe und der Dienstleistungsbereich: Letztere sehen ein nahezu doppelt so hohes Risiko einer Intellectual Property-Verletzung durch eigene Mitarbeiter wie der Durchschnitt. Ähnlich verhält es sich im Produzierenden Gewerbe: Auch dort geht nahezu jedes fünfte Unternehmen von einem erhöhten Risiko durch Externe aus. Großes Vertrauen herrscht dagegen gegenüber den internen Mitarbeitern. Nur drei Prozent sehen hier ein erhöhtes Risiko.



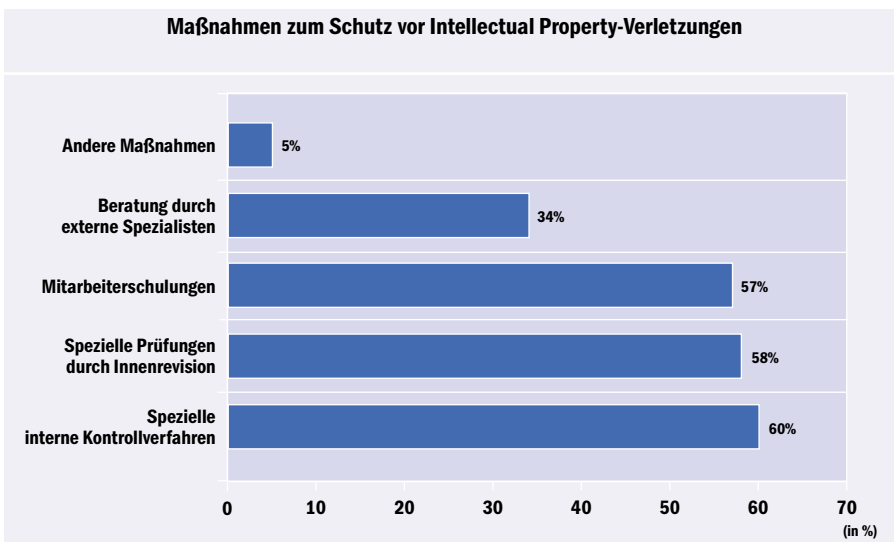
Für 47 Prozent der Unternehmen aus dem Produzierenden Gewerbe ist Intellectual Property wichtig oder sehr wichtig. Die Energie- und Baubranche sowie Banken und Versicherungen messen dem geistigen Eigentum dagegen weniger Bedeutung zu.



Nur etwa jedes siebte Unternehmen geht davon aus, dass Externe ein erhöhtes Risiko für eine mögliche Verletzung ihrer Marken- und Schutzrechte darstellen. Nur jedes vierzehnte Unternehmen rechnet damit, dass die Verletzung von einem eigenen Mitarbeiter ausgeht.



Die Dienstleistungsunternehmen schätzen das Risiko, dass eigene Mitarbeiter das geistige Eigentum verletzen könnten, am höchsten ein. Bei der Bedrohung durch Externe ist es das Produzierende Gewerbe, das diese Gefahr am höchsten einschätzt.



60 Prozent aller Unternehmen geben an, dass sie spezielle interne Kontrollverfahren eingerichtet haben, um Intellectual Property-Verletzungen aufzuspüren. Bereits ein Drittel lässt sich durch externe Spezialisten beraten.

Was unternehmen die Gesellschaften, um sich vor Verletzungen ihres geistigen Eigentums zu schützen? Die Antwort lautet: wenig. Nur sechs von zehn Unternehmen verfügen über spezielle interne Kontrollverfahren oder spezielle Prüfungsmethoden durch die Interne Revision, um Verletzungen des geistigen Eigentums festzustellen. Dasselbe gilt für Mitarbeiterschulungen; bislang hat nur etwa jedes zweite Unternehmen derartige Maßnahmen durchgeführt.¹⁰

„Bereits jedes dritte Unternehmen lässt sich durch externe Spezialisten beraten, wenn es um den Schutz immaterieller Vermögenswerte geht.“

Die Frage ist, inwieweit das Management hier seinen Pflichten gerecht wird. Kann es dem Schutz wichtiger Produkte und Innovationen wirklich eine so geringe Bedeutung zumessen? Doch es gibt Licht am Ende des Tunnels: Denn bereits jedes dritte Unternehmen lässt sich durch externe Spezialisten beraten, wenn es um die Frage geht, wie es seine immateriellen Vermögenswerte gegen wirtschaftskriminelle Handlungen von innen oder außen wirksam schützen kann.¹¹

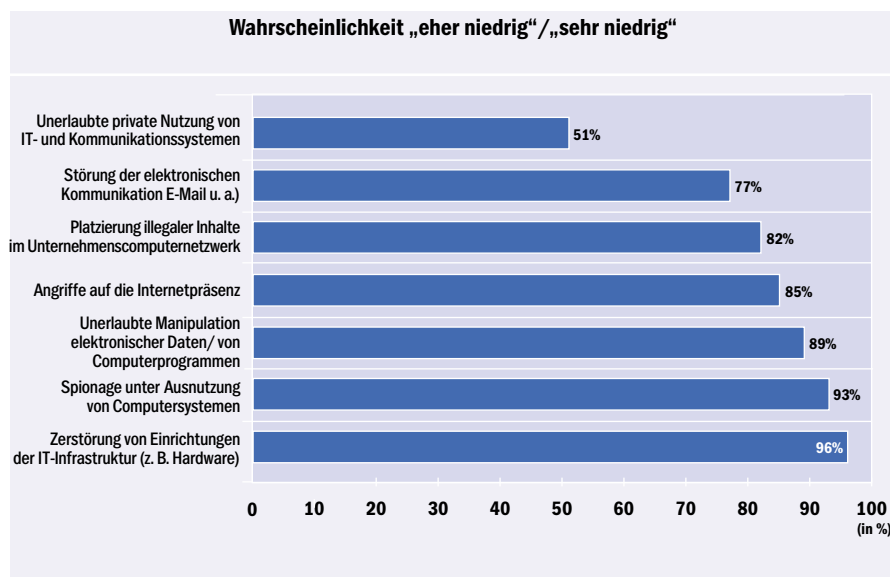
Wirtschaftskriminalität im IT-Bereich. Spielwiese für Hacker und Mitarbeiter?

Angriffe auf die E-Mail-Kommunikation oder Internet-Präsenz eines Unternehmens, manipulierte Datenbanken oder eingeschleuste Viren sorgen immer wieder für Schlagzeilen. Hacker nutzen die Computerlandschaft der Unternehmen als Spielwiese und Mitarbeiter machen sich einen Spaß daraus, das eigene System zu infizieren. Das Management deutscher Unternehmen scheint von alledem jedoch wenig beeindruckt zu sein. Die Mehrheit von ihnen beurteilt das Risiko, Opfer einer solchen kriminellen Handlung zu werden, als eher niedrig.

Dieses Ergebnis lässt für die Maßnahmen, mit denen die Unternehmen sich vor solchen Delikten schützen, nichts Gutes ahnen. Die Zahlen bestätigen diese Erwartung.

Acht von zehn Unternehmen glauben, die eigene IT-Abteilung sei der optimale Partner für den Schutz vor IT-Delikten. Die Wirksamkeit interner Sonderprüfungen sowie spezieller Maßnahmen durch die Interne Revision wird nur etwa von jedem zweiten Unternehmen als

hoch eingeschätzt. Und noch weniger, nämlich nur jedes dritte Unternehmen, ist der Meinung, dass externe IT-Dienstleister oder Experten einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft einen IT-Sicherheitsgewinn bringen.

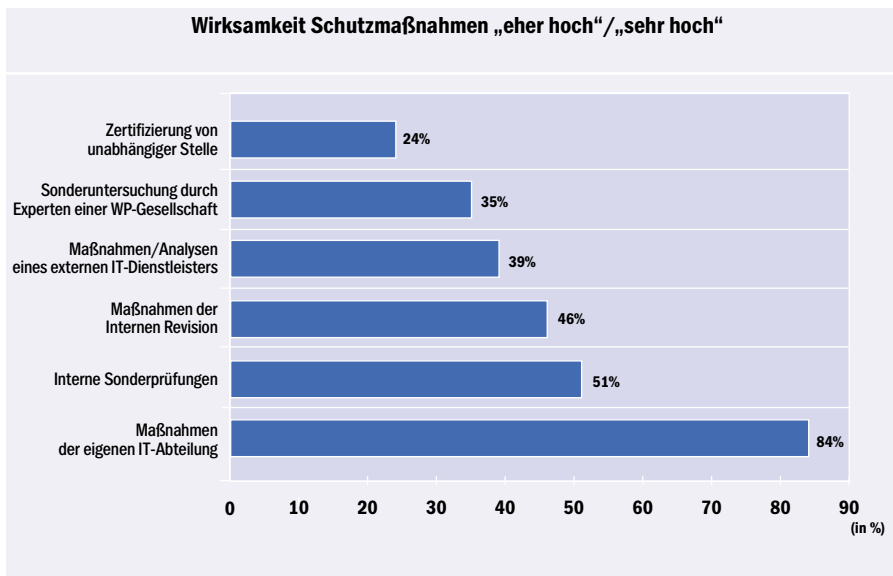


Bei der Frage nach dem Risiko im IT-Bereich zeigen sich die deutschen Unternehmen sehr optimistisch: So gehen beispielsweise 93 Prozent von einem geringen Risiko der Spionage unter Ausnutzung von Computersystemen aus.

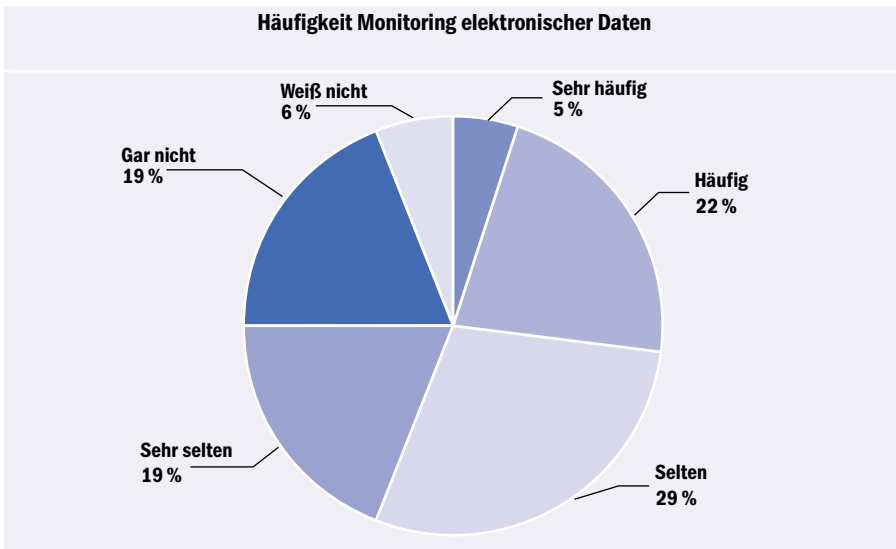
„Nicht einmal jedes dritte Unternehmen nutzt das Monitoring zur Aufdeckung wirtschaftskrimineller Aktivitäten im IT-Bereich.“

Eine effiziente Maßnahme, mit der sich ein Unternehmen vor dolosen Handlungen schützen kann, besteht darin, die im Unternehmens-Computersystem gespeicherten elektronischen Daten kontinuierlich zu überprüfen. Doch nicht einmal jedes dritte Unternehmen nutzt das Monitoring häufig oder sehr häufig, um dadurch wirtschaftskriminelle Aktivitäten aufzudecken.

Nahezu jedes fünfte Unternehmen verzichtet gänzlich auf das Monitoring elektronischer Daten; nur eine von zwanzig Gesellschaften nutzt dieses Instrument sehr häufig.

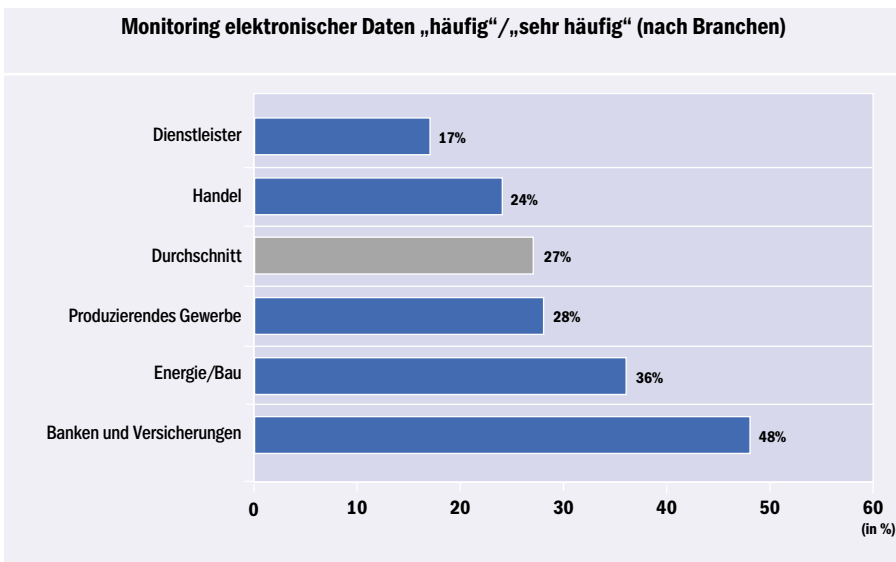


84 Prozent der deutschen Unternehmen glauben, die eigene IT-Abteilung stelle einen wirksamen Schutz vor IT-Risiken dar. Die Wirksamkeit externer Hilfe bewerten sie dagegen als gering.



Schlüsselt man den Einsatz des elektronischen Monitorings nach Branchen auf, zeigt sich, dass die Dienstleister dieses Instrument am wenigsten nutzen. Banken und Versicherungen hingegen setzen das Monitoring elektronischer Daten am häufigsten ein.

19 Prozent der Unternehmen verzichten gänzlich auf ein Monitoring elektronische Daten, um sich dadurch vor Missbräuchen zu schützen oder diese aufzudecken.

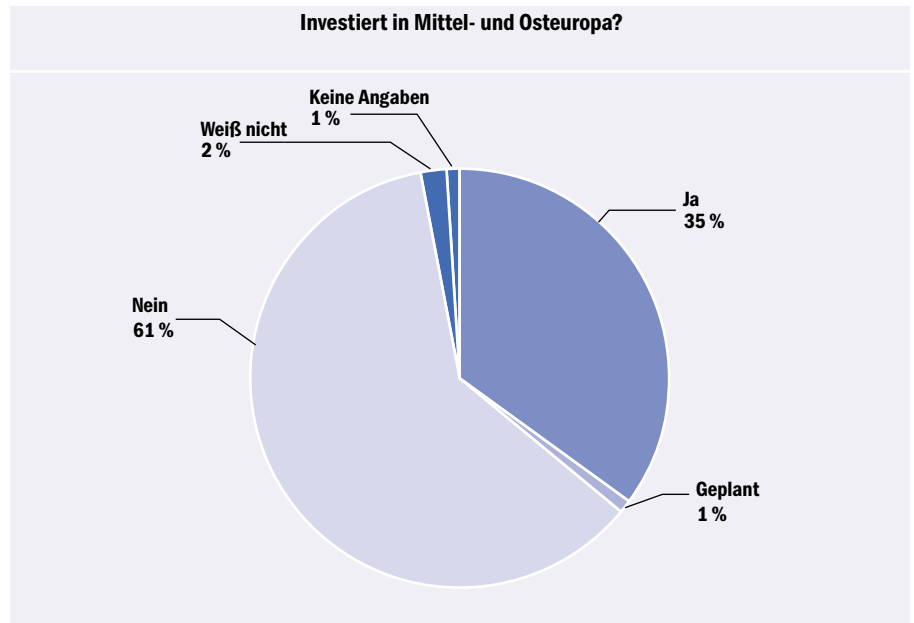


Dienstleister nutzen das Monitoring ihrer elektronischen Daten eher selten, Banken und Versicherungen dagegen häufig.

Wirtschaftskriminalität in Mittel- und Osteuropa: Wilder Westen im Osten?

Investitionen im Ausland gehören zum Alltag in der deutschen Industrie. Den Gang nach Mittel- und Osteuropa betrachten viele deutsche Unternehmen allerdings immer noch mit „gemischten Gefühlen“; diesen Ländern geht der Ruf wirtschaftlicher Wild-West-Methoden voraus.¹² Stimmt das? Welche Erwartungen oder Erfahrungen haben deutsche Unternehmen gemacht? Ist die Rate der Wirtschaftskriminalität dort höher als anderswo?

61 Prozent der Unternehmen planen keine Investitionen in Mittel- und Osteuropa, 35 Prozent haben bereits investiert.¹³



35 Prozent der Unternehmen haben bereits in Mittel- und Osteuropa investiert; 61 Prozent planen dagegen keine Investitionen in dieser Region.

Polen ist das bevorzugte Land für Investitionen deutscher Unternehmen in Mittel- und Osteuropa. 22 Prozent gaben an, hier investiert zu haben. Es folgen die Tschechische Republik mit 15 und Ungarn mit elf Prozent der Nennungen.¹⁴

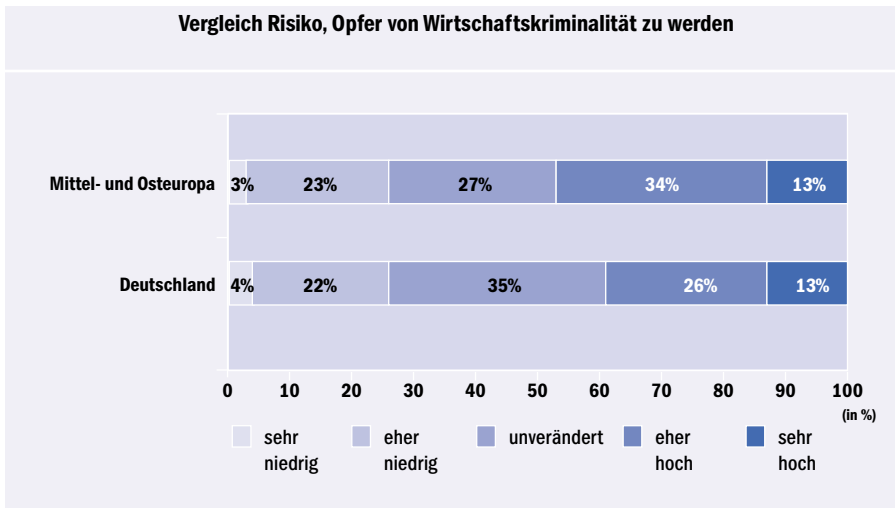
Land	Nennungen absolut	Nennungen in Prozent
Polen*	52	22%
Tschechische Republik*	35	15%
Ungarn*	26	11%
Russland	22	9%
Slowakische Republik*	18	7%
Rumänien**	11	5%
Litauen*	9	4%
Ukraine	9	4%
Bulgarien**	8	3%
Bosnien-Herzegowina	6	3%
Estland*	6	3%
Kroatien	6	3%
Weißrussland	6	3%
Kosovo	5	2%
Serbien	5	2%
Lettland*	4	2%
Mazedonien	4	2%
Summe	233	100%

* EU-Beitritt 2004

** EU-Beitrittskandidaten (Aufnahmedatum noch offen)

Auf die Frage, wie hoch sie das Risiko einschätzen, Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat zu werden, wenn sie in Mittel- und Osteuropa investieren, zeigen sich bei den Unternehmen kaum Unterschiede zur Einschätzung in Deutschland. Dreizehn Prozent schätzen dieses Risiko als sehr hoch ein. Dieser Wert entspricht genau der Einschätzung, die sie auf die gleiche Frage zur Situation in Deutschland abgegeben haben.

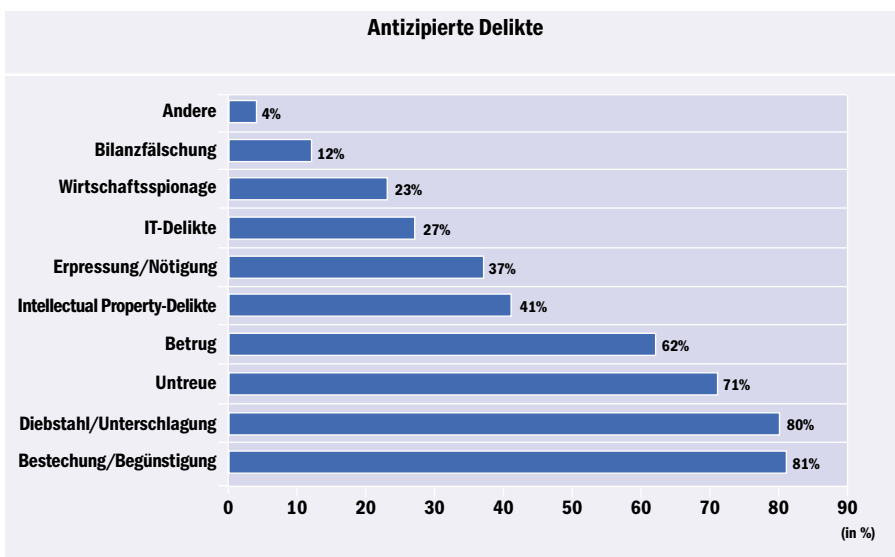
Lediglich bei der Einschätzung, das Risiko in Mittel- und Osteuropa sei eher hoch, ergeben sich Differenzen. Während bei einer Investition in Osteuropa 34 Prozent von einem erhöhten Risiko ausgehen, sind dies in Deutschland nur 26 Prozent.



Das Risiko, in Mittel- und Osteuropa Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat zu werden, schätzen die Unternehmen ähnlich hoch ein wie in Deutschland. Bedeutsame Unterschiede gibt es lediglich bei einer Kategorie: In Osteuropa gehen 34 Prozent davon aus, das Risiko sei eher hoch; in Deutschland sind dies nur 26 Prozent.

Diese Ergebnisse erstaunen auf den ersten Blick. Doch bei näherem Hinsehen ergibt sich ein anderes Bild. Denn bei Nachfrage zeigen sich massive Vorurteile: Nahezu alle Unternehmen rechnen mit dem Auftreten wirtschaftskrimineller Handlungen bei einer Investition in dieser Region; nur eines der Unternehmen, die bereits in Mittel- und Osteuropa investiert haben oder eine Investition planen, geht davon aus, nicht mit Wirtschaftskriminalität konfrontiert zu werden.

„Nur eines der Unternehmen, die bereits in Mittel- und Osteuropa investiert haben oder eine Investition planen, geht davon aus, nicht mit Wirtschaftskriminalität konfrontiert zu werden.“



Auf die Frage, welche Delikte sie befürchten, geben vier von fünf der Unternehmen Bestechung und Begünstigung sowie Diebstahl und Unterschlagung an.

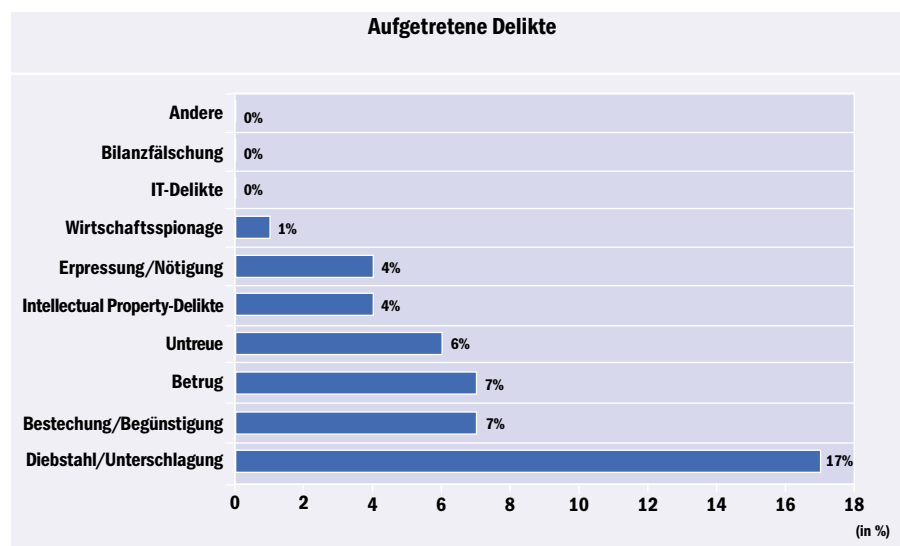
Auf die Frage, welche Delikte sie antizipieren, geben vier von fünf Unternehmen Bestechung und Begünstigung sowie Diebstahl und Unterschlagung an. Sehr häufig rechnen die Unternehmen auch mit Untreue oder Betrug.¹⁵

Wie sieht nun die Realität aus? Decken sich die Befürchtungen mit der Wirklichkeit? Tatsächlich wurde nahezu jedes vierte Unternehmen, das in Mittel- und Osteuropa investiert hat, Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat (23 Prozent). Diebstahl und Unterschlagung sowie Bestechung und Begünstigung stehen dabei an erster Stelle; Wirtschaftsspionage ist dagegen ein eher seltenes Phänomen.

„Nahezu jedes vierte Unternehmen, das in Mittel- und Osteuropa investiert hat, wurde bislang Opfer einer wirtschaftskriminellen Tat. Diebstahl und Unterschlagung sowie Bestechung und Begünstigung stehen dabei an erster Stelle.“

Die aufgedeckten Straftaten entsprechen somit nur bedingt dem Bild, das sich die Führungskräfte von Mittel- und Osteuropa machen. So ist beispielsweise Bestechung bzw. Begünstigung empirisch weitaus seltener verbreitet als vermutet. 81 Prozent rechnen mit dieser Straftat, aber nur sieben Prozent waren bislang davon betroffen.

Den Schaden, der ihnen durch kriminelle Handlungen in Mittel- und Osteuropa entstanden ist, beziffern die Unternehmen auf durchschnittlich knapp fünf Mio. Euro. Der größte Schaden, den eine der befragten Gesellschaften erlitt, belief sich auf 50 Mio. Euro.

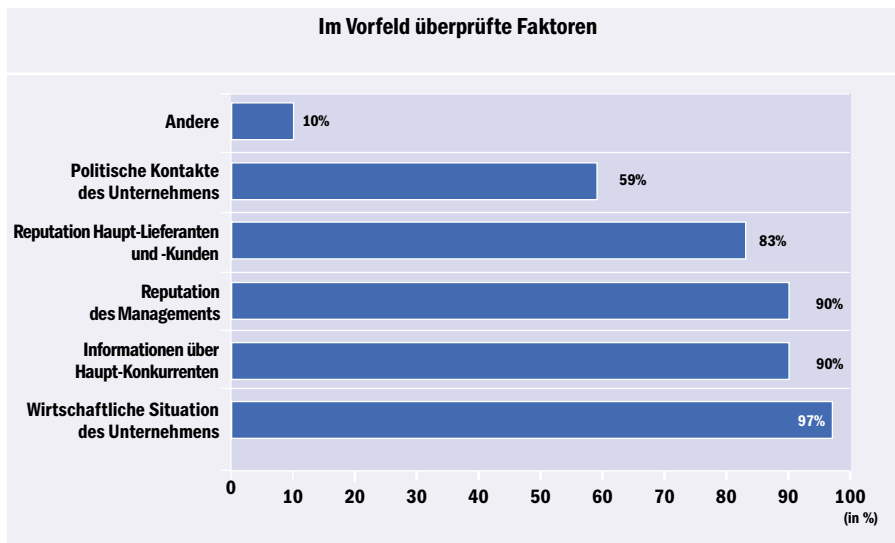


Die tatsächlich verübten Straftaten in Mittel- und Osteuropa entsprechen nur bedingt dem Bild, das sich das Management deutscher Unternehmen macht. So ist beispielsweise Bestechung bzw. Begünstigung weitaus seltener verbreitet als vermutet. 81 Prozent rechnen mit dieser Straftat, aber nur sieben Prozent waren bislang davon betroffen.

„Bei ihrer Investition in Mittel- und Osteuropa begnügen sich die Unternehmen mit einem Standardprogramm. Nur jedes zehnte Unternehmen unternimmt weitere vorbeugende Schritte.“

Eine Investition in Mittel- und Osteuropa ist mit Risiken verbunden – davon gehen die meisten Unternehmen aus, und die Realität belegt diese Einschätzung. Daraus müsste folgen, dass die Manager bei einer Investition in Osteuropa entsprechende Vorbereitungen treffen, um die Gefahren in den Griff zu bekommen. Das ist jedoch nur bedingt der Fall. Denn wider besseren Wissens unternehmen sie wenig.

Nahezu alle Unternehmen prüfen die wirtschaftliche Situation des Unternehmens, mit dem sie kooperieren wollen. Informationen über Hauptkonkurrenten sowie über die Reputation des Managements holen immerhin neun von zehn Unternehmen ein.¹⁶ Seltener prüfen die Unternehmen die Reputation der Hauptlieferanten und -kunden, obwohl dies einer der großen Risikofaktoren bei einer Investition in Mittel- und Osteuropa ist. Über die genannten Schritte hinaus unternimmt nur jedes zehnte Unternehmen weitere vorbeugende Schritte; der große Rest begnügt sich mit obigem „Standard-Programm“.¹⁷



Fast alle Unternehmen prüfen die wirtschaftliche Situation des Unternehmens, mit dem sie kooperieren wollen. Informationen über Hauptkonkurrenten sowie über die Reputation des Managements holen nur noch neun von zehn Unternehmen ein. Noch seltener prüfen die Unternehmen die Reputation der Hauptlieferanten und -kunden, obwohl dies eines der großen Risikofaktoren bei einer Investition in Mittel- und Osteuropa ist.

Luxus oder Notwendigkeit? Präventionsmaßnahmen zur Verhinderung wirtschaftskrimineller Handlungen.

„Präventives Handeln ist für die meisten Unternehmen noch ein unnötiger Luxus.“

Wirtschaftskriminalität ist ein Phänomen, das jedes Unternehmen betrifft. Das zeigt die Auswertung der empirischen Daten. Deutlich wird aber auch, dass die Führungskräfte diese Gefahr nicht oder nur bedingt im eigenen Verantwortungsbereich sehen; hier ist im Großen und Ganzen „alles in Ordnung“.

Konsequenterweise spielt daher für das Management deutscher Unternehmen die Prävention deliktischer Handlungen bis dato kaum eine Rolle. Sie ist für die Mehrzahl immer noch eher unnötiger Luxus denn Notwendigkeit. Das Kind muss immer erst noch in den Brunnen fallen, bevor das Management reagiert; proaktives Handeln ist hier so selten zu finden wie die berühmte Stecknadel im Heuhaufen.

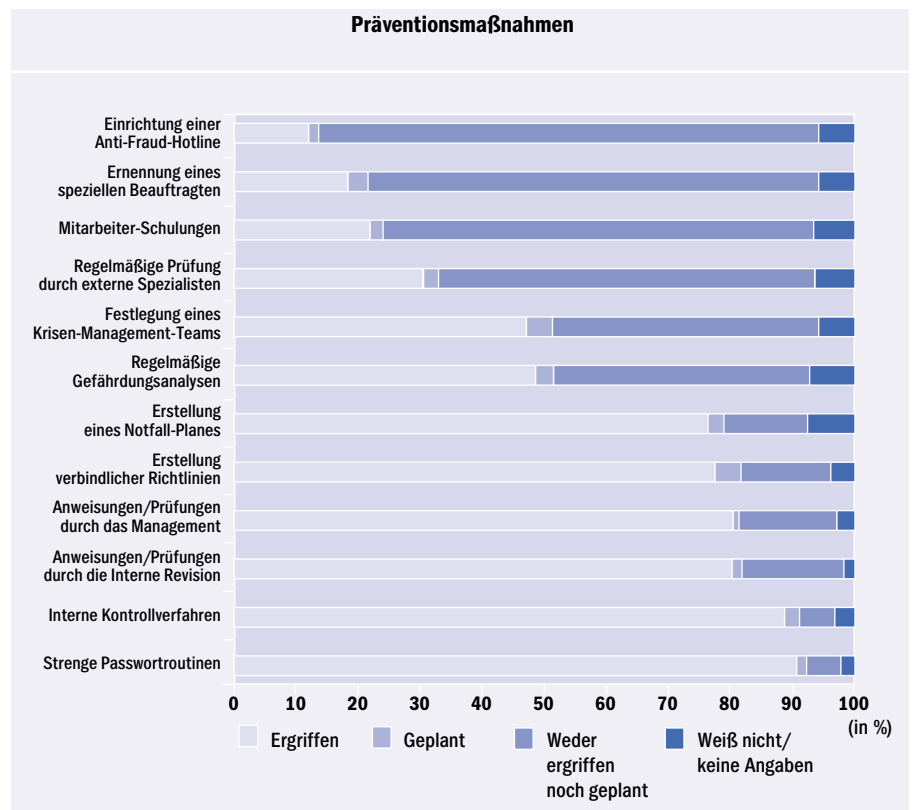
Die Fakten im Einzelnen: Nicht einmal die Hälfte der Unternehmen führt regelmäßige Gefährdungsanalysen durch oder verfügt über ein spezielles Krisen-Management-Team.¹⁸ Etwas besser sieht es bei der Frage nach der Existenz verbindlicher Anweisungen durch die Interne Revision bzw. das Management oder dem Vorhandensein verbindlicher Verhaltensrichtlinien wie beispielsweise einem *Code of Conduct* oder einem *Code of Ethics* aus, auch wenn ein erheblicher Teil der Unternehmen nicht einmal über diese Standard-Instrumente zur Unterbindung doloser Handlungen verfügt. Vorbildlich sind hier die Ban-

ken und Versicherungen, die nahezu komplett über diese Präventivinstrumente verfügen.

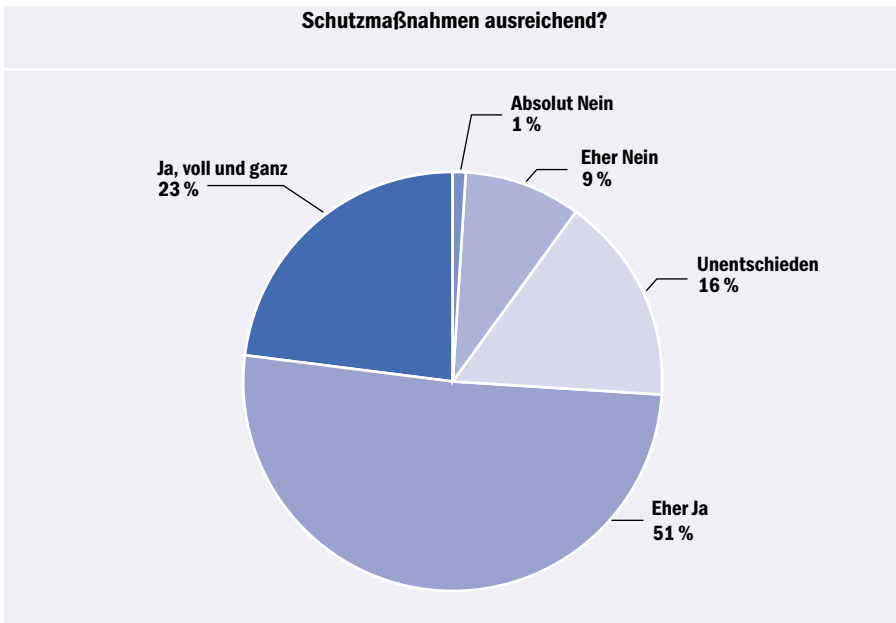
Trotz des hohen Anteils interner Mitarbeiter an wirtschaftskriminellen Handlungen hat bislang nicht einmal jedes vierte Unternehmen spezielle Schulungen für die Mitarbeiter zur Prävention deliktischer Handlungen durchgeführt – beim Handel nur jedes siebte und bei den Dienstleistern nur jedes achte Unternehmen. Das Management sieht die eigenen Mitarbeiter also immer noch nicht als Partner bei der Verhinderung doloser Handlungen im eigenen Unternehmen an.

Die Studie zeigt, dass bei der Aufdeckung doloser Handlungen im eigenen Unternehmen interne oder externe Hinweise eine große Rolle spielen – seien sie anonym oder persönlich. Ein Blick auf die tatsächlich getroffenen Maßnahmen macht aber deutlich, dass nur wenige Unternehmen diese Meldewege systematisch nutzen. Nicht einmal jedes fünfte Unternehmen verfügt über einen speziell geschulten Beauftragten oder Ombudsmann zur Bekämpfung doloser Handlungen (Energie und Bau: 29 Prozent), auch eine Hotline zur telefonischen Abgabe von Tipps existiert nur bei jedem achten Unternehmen (Energie und Bau: 21 Prozent).

Trotz der ernüchternden Werte bei Art und Anzahl der Präventivmaßnahmen und vor dem Hintergrund der Zahlen über das Dunkelfeld unentdeckter deliktischer Handlungen in Deutschland und in ihrem eigenen Unternehmen glaubt ein Viertel der Führungskräfte, die ergriffenen Schutzmaßnahmen zur Verhinderung deliktischer Handlungen seien voll und ganz ausreichend. Jedes zehnte Unternehmen räumt mittlerweile ein, die bislang implementierten Präventionsmaßnahmen seien unzureichend.

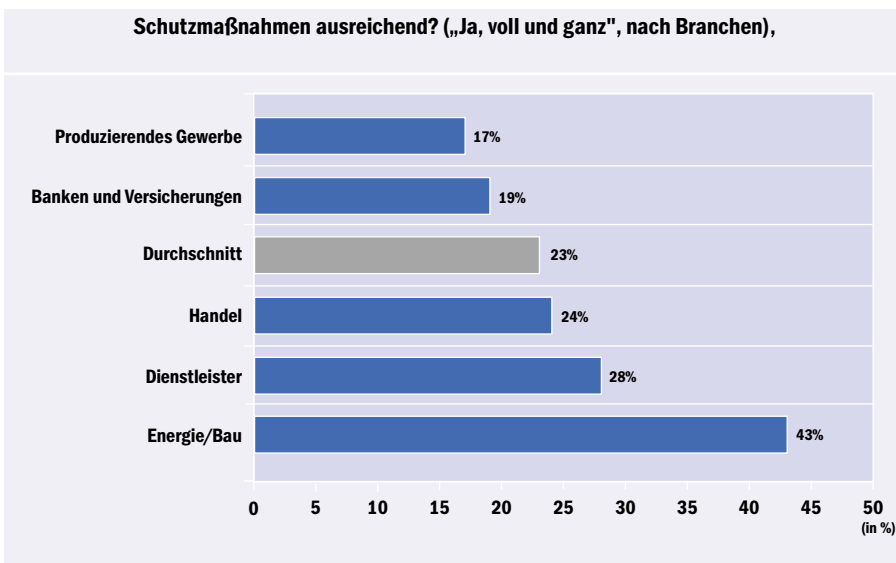


Nicht einmal jedes fünfte Unternehmen verfügt über einen speziell geschulten Beauftragten oder Ombudsmann, und auch eine Hotline zur telefonischen Abgabe von Hinweisen existiert nur bei jedem achten Unternehmen.



Interessanterweise sind es vor allem die Unternehmen aus der Energie- und Baubranche, die von der Wirksamkeit ihrer Präventionsmaßnahmen besonders überzeugt sind – die Branche, die das Dunkelfeld unentdeckter deliktischer Handlungen in Deutschland und im eigenen Unternehmen als sehr niedrig eingeschätzt hat, die aber auch in regelmäßigen Abständen von Bestechungs- und Untreuevorwürfen erschüttert wird.

Trotz der ernüchternden Zahlen über das Dunkelfeld unentdeckter deliktischer Handlungen in Deutschland und in ihrem eigenen Unternehmen glaubt ein Viertel der Unternehmen, die von ihnen ergriffenen Schutzmaßnahmen zur Verhinderung deliktischer Handlungen seien voll und ganz ausreichend.



Die Energieversorgungs- und Bauwirtschaft ist von der Wirksamkeit ihrer Präventionsmaßnahmen besonders überzeugt – die Branche, die das Dunkelfeld unentdeckter deliktischer Handlungen in Deutschland und im eigenen Unternehmen sehr niedrig eingeschätzt hat.

Ernst & Young Forensic Services: Handeln statt ignorieren.

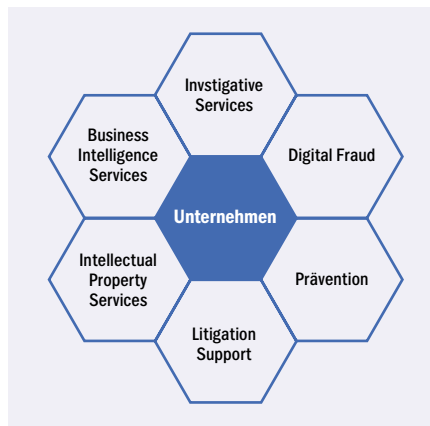
In zunehmenden Maße werden Unternehmen durch dolose Handlungen geschädigt. Betrug, Untreue, Diebstahl, Patentverletzungen, unbefugte Eingriffe in die IT-Infrastruktur oder Wirtschaftsspionage sind Beispiele für die vielfältigen Risiken, denen Ihr Unternehmen ausgesetzt ist. Der bundesweit durch solche Wirtschaftsstraftaten geschätzte Schaden beläuft sich nach Angaben des Bundeskriminalamtes auf ca. sieben Milliarden Euro. Angesichts dieser Fakten ist es für ein Unternehmen unumgänglich, ein spezifisches Risikobewusstsein zu entwickeln.

1. Forensic Services: Kompetenz und Erfahrung

Ernst & Young Forensic Services hat sich darauf spezialisiert, Ihr Unternehmen in diesen besonderen Situationen professionell zu begleiten. Gemeinsam mit Ihnen entwickeln wir Konzepte, um die Risiken doloser Handlungen in Ihrem Unternehmen zu minimieren bzw. im Voraus zu vermeiden. Darüber hinaus unterstützen wir Sie,

- mögliche dolose Handlungen aufzudecken
- durch dolose Handlungen entstandene Schäden zu quantifizieren
- in Zusammenarbeit mit Ihren Anwälten Ihre rechtlichen Ansprüche durchzusetzen und
- Ihr unternehmerisches Know-how zu schützen.

2. Forensic Services: Sicherheit für Ihr Unternehmen



Investigative Services

Besteht der Verdacht, dass Ihr Unternehmen von dolosen Handlungen betroffen ist, unterstützt Sie unser Investigative Services Team bei der Aufdeckung und Aufklärung. Dabei untersuchen unsere Experten die in Frage kommenden Geschäftsprozesse und analysieren die damit verbundenen Geld- und

Warenströme ebenso wie Verstöße gegen das „Arms-Length“ Prinzip. Darüber hinaus unterstützen wir Sie bei der Rückführung Ihrer durch deliktische Handlungen entzogenen Vermögenswerte, sowie bei Ermittlungen im Zusammenhang mit Geldwäsche. Mit Hilfe eines speziell entwickelten „Quick Scan“ untersuchen wir Ihr Internes Kontrollsystem auf mögliche Schwachstellen für dolose Handlungen.

Litigation Support

Sollten Sie Ihre Schadenersatzansprüche gegenüber dem Schadenverursacher oder einer Versicherung durchsetzen, unterstützen wir Sie oder Ihre Anwälte bei der Schadenermittlung und -quantifizierung. Zur Minimierung von Prozessrisiken bereiten wir Ihren Fall so auf, dass Ihr Schaden exakt und realistisch beziffert und für die anderen Parteien nachvollziehbar dargestellt ist.

Intellectual Property Services

Mit unserem speziellen Intellectual Property-Assessment identifizieren wir mögliche Schwachstellen und ungenutzte Potenziale in Ihrem IP-Management. Wir entwickeln mit Ihnen alternative IP-Strategien, unterstützen Sie beim Aufbau eines effizienteren IP-Managements und bei IP-Rechtsstreitigkeiten.

Digital Fraud

Durch einen unberechtigten Zugriff auf Ihr IT-System kann der zentrale Informationsstrang Ihres Unternehmens in Mitleidenschaft gezogen werden. Unsere Digital Fraud Spezialisten sichern und identifizieren die vom Täter hinterlassenen Spuren in den Computer-Systemen und erarbeiten Sicherheitskonzepte, die Ihre IT-Infrastruktur gegen unberechtigte Eingriffe schützt.

Prävention

Wir erarbeiten gemeinsam mit Ihnen Strategien, die Ihr Unternehmen vor dolosen Handlungen schützen. Dazu identifizieren wir potenzielle Risikobereiche und entwickeln Kontrollsysteme, um Schaden von Ihrem Unternehmen abzuwenden. Die Implementierung dieser Systeme erhöht die Transparenz der Unternehmensabläufe und unterstützt Sie bei einer effizienteren Unternehmenssteuerung.

Business Intelligence Services

In einem durch Wettbewerb und Globalisierung geprägten Umfeld ist es für Sie wichtig zu wissen, wer versucht auf Ihr Unternehmen Einfluss auszuüben (Contractor und Stakeholder Screening). Darüber hinaus überprüfen wir die Integrität Ihrer Lieferanten (Supplier Screening) und die Ihrer künftigen Mitarbeiter, denen Sie wichtige Aufgaben anvertrauen wollen (Pre-Employment Screening). Unser spezialisiertes Team hilft Ihnen unter Einbeziehung des internationalen Ernst & Young-Netzwerks, die notwendigen Informationen zu beschaffen und zu bewerten.

1 Vgl. Arthur Andersen 2000 „Resignieren oder handeln?“. Die Arthur Andersen GmbH WPG/StBG und die Ernst & Young Deutsche Allgemeine Treuhand AG schlossen sich in 2002 zur Ernst & Young AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zusammen.

2 Für diese Studie wurde der Begriff der Wirtschaftskriminalität definiert als die *Summe aller Straftaten, die ein Wirtschaftsunternehmen direkt oder indirekt schädigen und die unter Missbrauch des im Wirtschaftsleben herrschenden Vertrauens- und Integritätsprinzips verübt werden.*

3 Unter Dunkelziffer bzw. Dunkelfeld werden alle wirtschaftskriminellen Handlungen verstanden, die weder durch die Polizei noch durch andere Institutionen aufgedeckt werden und insofern in keiner Statistik auftauchen.

4 Zu dieser Frage hatten 18 der 203 Befragten keine Meinung; sie wurden daher nicht berücksichtigt.

5 Vgl. „Jahresbericht Wirtschaftskriminalität 2001“ des BKA.

6 „Keine Angaben“ machten sechs Befragte.

7 Mehrfachnennungen möglich. Intellectual-Property- und IT-Delikte wurden in der Vorgängerstudie nicht erhoben.

8 Mehrfachnennungen möglich.

9 Zahlen aus 2000 wurden zur besseren Vergleichbarkeit auf 100 Prozent gerundet.

10 Mehrfachnennungen möglich. „Weiß nicht“ und „keine Angaben“ wurden nicht berücksichtigt.

11 Andere Maßnahmen: Umsetzung des KonTraG (Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich), Verfolgung von Plagiaten am Markt, Sicherung durch Verträge mit Geheimhaltungsklausel.

12 Unter Investitionen verstehen wir insbesondere die Gründung eines Tochterunternehmens, Joint-Ventures oder den Kauf eines ansässigen Unternehmens. Nicht darunter fallen Export oder Handel.

13 Aufgrund der geringen absoluten Zahl der Nennungen haben wir in diesem Abschnitt auf eine branchenspezifische Diskussion verzichtet.

14 Mehrfachnennungen möglich.

15 Mehrfachnennungen möglich.

16 Mehrfachnennungen möglich.

17 Andere Aktivitäten: Überprüfung der Geschäftskultur, der Liquidität, der Marktchancen sowie der volkswirtschaftlichen Situation des Landes.

18 Mehrfachnennungen möglich.

Ihre Ansprechpartner:

Klaus Fischer

Leiter Forensic Services
Deutschland
Valentinskamp 24
20354 Hamburg
Tel.: +49 (40) 3 61 32-1 15 58

klaus.fischer@de.ey.com

Marc Becker

Investigative Services
Intellectual Property Services
Mergenthalerallee 10-12
65760 Eschborn
Tel.: +49 (61 96) 9 96-2 76 39

marc.becker@de.ey.com

Markus Lohmeier

Litigation Support Services
Französische Straße 48
10117 Berlin
Tel.: +49 (30) 2 54 71-2 47 34

markus.lohmeier@de.ey.com



ERNST & YOUNG AG
WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT

www.de.ey.com

Unsere Philosophie ist es, gemeinsam mit unseren Kunden Ideen zu entwickeln, innovative Lösungen zu erarbeiten und diese in konkreten, messbaren Erfolg umzusetzen. Unser Beratungsangebot ist integriert, praxisnah, auf Wertzuwachs und zügige Realisierung ausgerichtet. Es umfasst Wirtschaftsprüfung und prüfungsnahe Beratung, Steuerberatung, Corporate Finance sowie Real Estate-Beratung.

Der Name Ernst & Young steht für eine der weltweit größten Prüfungs- und Beratungsgesellschaften mit mehr als 100.000 Mitarbeitern in über 130 Ländern.